Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Losch in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 269. Elbing, Dienstag, den 16. November 1897. 49. Jahrgang.

Der Acht-Uhr-Ladenschluß.

Die Agitation für den Acht-Uhr-Ladenschluß kommt wieder in Gang. Bekanntlich hat die Kommission für Arbeiterstatistik bei der Reichsregierung die Einführung des allgemeinen Acht-Uhr-Ladenschlusses befürwortet. Infolge des lebhaften Widerspruchs, der sich aus den gewerblichen Kreisen und aus dem Publikum gegen diesen Vorschlag erhoben hat, ist die Reichsregierung auf eine gesetzgeberische Formulirung der Anregung bisher nicht eingegangen. Jetzt nehmen die Anhänger des einheitlichen Ladenschlusses um 8 Uhr die Agitation wieder auf. Es sind private Umfragen bei verschiedenen Geschäften veranstaltet worden, die ergeben haben, daß auch manche Ladeninhaber der Ladenschluß-Bewegung freundlich gegenüberstehen. Es ist immerhin möglich, daß die erneute Agitation ein gesetzgeberisches Vorgehen der Reichsregierung veranlaßt. Die Gegner des Zwangsschlusses der Ladengeschäfte haben daher alle Veranlassung, die Entwickelung der Bewegung aufmerksamen Auges zu verfolgen.

Die zwangsweise Einführung eines allgemeinen Ladenschlusses um 8 Uhr bedeutet zunächst einen Eingriff in die persönliche Freiheit der Ladeninhaber, die gezwungen werden sollen, den Laden zu schließen, obwohl sie sich zur Arbeit noch aufgelegt fühlen und eventuell durch ihre materielle Lage dazu gezwungen sind. Der Eingriff ist ein um so unberechtigter bezüglich derjenigen Ladeninhaber, die keine Gehilfen im Laden beschäftigen und hinsichtlich derer also durch den Acht-Uhr-Ladenschluß Niemandem ein thatsächlicher oder scheinbarer Nutzen erwächst.

Der Acht-Uhr-Ladenschluß bedeutet auch einen Eingriff in die Handels- und Gewerbefreiheit, die durch die Bestimmungen über die Sonntagsruhe schon eine für viele Geschäftsinhaber recht fühlbare Einschränkung erfahren hat. Seine Bedeutung geht aber weit über die Sonntagsruhe hinaus und zwar sowohl für die Kaufleute als für das Publikum. Das letztere setzt sich aus zwei Bevölkerungsgruppen zusammen, von denen die eine und bei weitem kleinere in der Lage ist, zu jeder Tageszeit ihre Einkäufe zu machen, die daher durch den Acht-Uhr-Schluß nur insoweit berührt wird, als es sich um die Befriedigung eines plötzlich entstandenen Bedürfnisses handelt, wozu den Angehörigen dieser Bevölkerungsgruppe ja auch nach 8 Uhr Gelegenheit geboten sein muß. Der andere und bei weitem zahlreichere Theil des Publikums ist gezwungen, in der arbeitsfreien Zeit, der für Viele werkstags auf die Stunden nach 8 Uhr Abends und auf die Sonn- und Festtage fällt, die nothwendigen Einkäufe zu besorgen, die Bestimmungen über Sonntagsruhe schränkten allerdings die Einkaufszeit an Sonn- und Festtagen ein, aber ließen doch einen für die meisten Besorgungen hinreichenden Zeitraum übrig. Der Acht-Uhr-Ladenschluß beseitigt aber überhaupt für Viele die Möglichkeit, selbst sich zur rechten Zeit an Wochentagen mit dem zur Befriedigung der Bedürfnisse Nothwendigen in Ladengeschäften zu versorgen. Die Leute werden gezwungen, sich entweder schon Morgens vor Beginn der Arbeit die Waaren zu besorgen, die dann zum Theil bis zum Genuß am Abend unschmackhaft werden oder sie sich durch andere Personen besorgen zu lassen, was aus naheliegenden Gründen jeder gern vermeidet, oder endlich in Wirthshäusern sich mit dem Erforderlichen zu versehen, was namentlich bei den Arbeitern aus sozialpolitischen Gründen doch gerade möglichst zu verhindern ist. Alle Ausgaben für diejenigen Bedürfnisse, die im Augenblick entstehen und, wenn sie nicht sofort befriedigt werden, unbefriedigt bleiben, würden überhaupt unterlassen werden. Durch die mit dem Acht-Uhr-Ladenschluß verbundene Einschränkung der Kaufgelegenheit würde nicht nur das Publikum belästigt, sondern auch der Absatz vieler Ladengeschäfte und damit die Produktion vieler Waaren, besonders mancher Genußmittel, vermindert werden. Wenn durch die fragliche Maßregel auch manche Geschäfte gezwungen würden, ihr Personal zu vermehren, um die in der verkürzten Einkaufszeit sich drängenden Käufer zu befriedigen, so würden doch die Angestellten und Arbeiter, welche infolge Verringerung des Konsums ihre Arbeitsstelle verlieren, die Zahl jener bei weitem überwiegen. Die Ausdehnung der Arbeitszeit vieler Angestellten über 8 Uhr Abends hinaus mag in einigen Fällen unbillig erscheinen, in der Regel aber ist dies thatsächlich nicht der Fall. Wohl in jedem Geschäft treten den Tag über Pausen in der Arbeitszeit ein, in der sich der Gehilfe oder Lehrling erholen kann; er ist nur gezwungen, stets bereit zur Bedienung der Käufer zu sein. Eine Ueberanstrengung jener wird daher nur in vereinzelten Fällen eintreten können, zu deren Abstellung es wahrlich nicht der einschneidenden Maßregel des Acht-Uhr-Ladenschlusses bedarf, die trotz der verschiedenartigen Verhältnisse in den einzelnen Gegenden und Städten gleichmäßig in ganz Deutschland eingeführt im höchsten Maße ungerecht wirken würde.

Politische Uebersicht.

„Im Interesse des Dienstes" versetzt. Die Hetzereien der Hakatistenblätter gegen die freisinnigen Wahlmänner, welche bei der Landtagsersatzwahl in Pr. Stargard-Dirschau-Berent sich der Abstimmung enthielten, weil sie dem deutschen Kandidaten wegen seines möglicherweise entscheidenden Eintretens für die Novelle zum Vereinsgesetz ihre Stimmen nicht geben zu können glaubten, haben Erfolg gehabt. Herr Oberlehrer Dr. Fricke in Dirschau, der als Beamter den erwähnten Angriffen besonders ausgesetzt war, ist jetzt vom 1. Januar ab „im Interesse der Dienstes" an das königl. Gymnasium in Paderborn (Theodorianum) versetzt worden. — Jeder Preuße hat nach der Verfassung das Recht, seine Meinung in Wort und Schrift frei zu äußern. Thut er es aber, so wird er trotz der Verfassung bestraft. Ebenso steht es, wie der Fall Fricke lehrt, mit der Wahlfreiheit. Die sogenannten „nationalen" Blätter schreiben jetzt viel über ein Zusammengehen der Deutschen bei den nächsten Wahlen. Die Parteigegensätze müßten zurücktreten und „deutsch" die Losung gegen die Polen sein Hoffentlich werden die Blätter, die mit ihrer nationalen Gesinnung prunken, ihre Worte in Thaten umsetzen und zur Vermeidung ähnlicher Vorkommnisse wie in Pr. Stargard-Dirschau-Berent überall für freisinnige Kandidaten eintreten.

* * *

Noch ein Gemaßregelter. Der frühere christlich-soziale, jetzige national-soziale Pfarrer Gros in Hartenrod, Kr. Biedenkopf, der Antragsteller bei dem bekannten Gladenbacher Kreissynodalbeschluß gegen die Pfingstjagden des Regierungspräsidenten von Tepper-Laski, ist gegen seinen Willen und ohne Disziplinarverfahren nach einem einsamen Spessartdorf versetzt worden. Diese Meldung klang uns so unwahrscheinlich, daß wir von ihrer Wiedergabe Abstand nehmen zu müssen glaubten. Jetzt bringt aber „Die Hilfe" eine genauere Darlegung des Falles. Pfarrer Gros hatte im Sommer vorigen Jahres Differenzen mit dem Bürgermeister von Hartenrod, weil er im Einverständniß mit der Behörde auf Anstellung eines zweiten Lehrers gedrungen hatte. Jene Differenzen hatten sich damals zu einer Beschwerde des Bürgermeisters gegen den Pfarrer an das kgl. Konsistorium zu Wiesbaden zugespitzt, die am 16. Juni 1896 durch Verfügung dieser Behörde erledigt wurde, in der es heißt, „daß die in jenem Gesuch vorgetragenen Thatsachen keinen Anlaß bieten, eine auf Strafversetzung gerichtete disziplinare Untersuchung gegen Pfarrer Gros einzuleiten, und er im übrigen nicht gegen seinen Willen versetzt werden kann." Die Angelegenheit war längst vergessen, als plötzlich am 1. Okt. d. J. dasselbe königl. Konsistorium zu Wiesbaden die Versetzung des Pfarrers Gros verfügte, „mit Rücksicht auf die kirchlichen Interessen der Gemeinde H., zumal eine erneute Beschwerde des Bürgermeisters, in der die alten bekannten Beschwerdepunkte wiederholt werden, zeigt, daß die Hoffnung auf Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in der Gemeinde vergeblich ist, so lange Sie dort im Amte bleiben." Natürlich wehrte sich der gemaßregelte Pfarrer Gros, bat um Belassung in seiner Stelle und führte als Beweis ungetrübten Friedens in seiner Gemeinde den Umstand an, daß ihm einstimmig von der Gemeindevertretung 600 Mk. zur Reparatur seines Pfarrhauses bewilligt worden seien. Gleichzeitig beantragte er Disziplinaruntersuchung gegen sich, erbat Einsicht in die Beschwerde des Bürgermeisters und berief sich auf die frühere Verfügung, daß er nicht gegen seinen Willen versetzt werden könne. Auch der Kirchenvorstand wandte sich in einer für den Pfarrer sehr günstigen Erklärung an das Konsistorium, in der betont wurde, daß der Friede im ganzen letzten Jahre nicht im geringsten getrübt sei. Schließlich trat auch noch eine mit vielen Unterschriften versehene Petition von Gemeindegliedern sehr warm für Belassung des Pfarrers in seiner jetzigen Stelle ein und ließ dabei deutlich durchblicken, daß man die verfügte Versetzung als politische Maßregelung für das unerschrockene Auftreten des Herrn Gros gegen die Pfingstjagden des Regierungs-Präsidenten von Tepper-Laski empfinden würde. Und was antwortete darauf das Konsistorium? Die Mittheilung der bürgermeisterlichen Beschwerde sei zwecklos, da sie keine Thatsachen, sondern nur allgemeine Behauptungen über Unzufriedenheit in der Gemeinde enthalte. Auch die Disziplinaruntersuchung sei überflüssig, da jene Versetzung, „die ohnehin bereits in Aussicht genommen war', ohne Angabe von Gründen erfolgen könne, weil Pfarrer Gros — der seit neun Jahren im Amte ist, seit sieben Jahren in Hartenrod und längst verheirathet und Familienvater ist! — noch Pfarrvikar sei. Die frühere amtliche Erklärung, daß Gros nicht gegen seinen Willen versetzt werden könne, beruhe „auf einer irrthümlichen Annahme des Referenten".

* * *

Auch die Lithauer wollen jetzt eigene Reichstagskandidaten aufstellen. In einer in Ruß abgehaltenen Versammlung des lithauisch-konservativen Wahlvereins wurde mitgetheilt, daß die Partei für die Reichstags- und Landtagswahlen eigene Kandidaten aufstellen werde, weil keine andere Partei für den lithauischen Unterricht in Kirche und Schule eintrete. In einigen Kreisen sei man des Sieges gewiß, und in den Wahlkreisen, wo die Partei nicht so sicher die Entscheidung in der Hand habe, werde man sich den deutschen Parteien anschließen, die „am meisten die Rechte des Volkes und die Freiheit" vertreten.

* * *

Ueber den Konflikt mit Haiti ist von der Regierung der Negerrepublik der Schriftwechsel veröffentlicht worden, der in der Sache mit dem deutschen diplomatischen Vertreter auf Haiti geführt worden ist. Der Präsident der Republik Haiti sucht, indem er die thatsächliche Veranlassung und die Vorgeschichte des Konflikts gänzlich im Dunkeln läßt, den Nachweis zu führen, daß der deutsche Geschäftsträger Graf Schwerin sich eines Verstoßes gegen die internationalen Gebräuche der Diplomatie schuldig gemacht habe, weil er sich direkt an den Präsidenten, statt an dessen Ministerium, mit seiner Reklamation gewandt hat. Von deutscher Seite wird eine amtliche Erwiderung wohl nicht ausbleiben. Inzwischen ist der Kaufmann Lüders, dessen ungerechte Behandlung das Einschreiten des deutschen Geschäftsträgers veranlaßt hat, in Berlin angekommen, um sein gutes Recht bei dem Auswärtigen Amt persönlich zu vertreten. Seines Bleibens war zur Zeit in Haiti nicht länger, da sich die Volksstimmung in erbitterter Weise gegen den Fremden gewandt hatte. Lüders kann nicht als Angehöriger der Republik reklamirt werden, wenn er auch dort von einer aus dem Lande stammenden Mutter geboren ist. Sein Vater, ein Hamburger und Inhaber einer der größten Exporthäuser auf Haiti, dachte nie daran, seine Nationalität aufzuheben, und der Sohn beabsichtigt dies ebensowenig. Bekanntlich hat auch der amerikanische Geschäftsträger sich in energischster Weise für Herrn Lüders verwandt. Schon aus dieser Parteinahme muß ersichtlich sein, daß das gegen Lüders angewandte Gerichtsverfahren als ein vollständig inkorrektes seitens der fremden Ministerresidenten angesehen wurde. Die Haltung der eingeborenen Bevölkerung gegen den deutschen Residenten, Grafen Schwerin, ist zur Zeit eine sehr unfreundliche. Das deutsche Auswärtige Amt untersucht den Vorfall mit vollster Objektivität. Es läßt sich daher zur Zeit noch keineswegs etwa sagen, daß die Ansprüche unseres Landmannes auch unter allen Umständen durch das Reich vertreten werden dürften.

* * *

Zur Angelegenheit Dreyfus. Der „Figaro" veröffentlicht nachstehende Mittheilungen hinsichtlich der Akten, welche Scheurer-Kestner dem Vertheidiger des Dreifus zustellte und die in vierzehn Tagen dem Justizminister übermittelt werden sollen. Scheurer-Kestner würde sich danach anheischig machen, zu beweisen, daß durch die Verurtheilung des Dreyfus die Thatsachen nicht aus der Welt geschafft wurden, welche den Prozeß herbeiführten. Der geübten strengen Ueberwachung entzogen sich mehrere verdächtige Personen, darunter auch ein nicht zu dem Kriegsministerium gehöriger Offizier, welcher der wirkliche Urheber des bekannten Verzeichnisses sein soll. Ein hierzu gehöriges weiteres Schriftstück, welches lange Zeit nach dem Prozeß aufgefunden wurde, soll allerdings geeignet sein, die Schuld des Dreyfus zu bestätigen. In diesem, von einer fremdländischen Persönlichkeit an eine andere fremdländische Persönlichkeit gerichteten Schriftstück, sei der Name des Dreyfus voll ausgeschrieben enthalten gewesen. Die Urheber der jetzigen Untersuchung erklären dieses Schriftstück, das in demselben Papierkorb aufgefunden wurde, wie das Verzeichniß, für falsch, indem sie gleichzeitig darauf aufmerksam machen, daß dieser Fund zum Wenigsten ein sehr außergewöhnlicher sei. Nach dem Aufsehen, welches dieser Prozeß gemacht habe, besonders bei der Leichtigkeit, mit welcher die in Frage kommenden fremdländischen Persönlichkeiten sich mündlich Mittheilung machen konnten, müsse man auf ein Manöver von Personen schließen, die ein Interesse haben, eine Schuld des Dreyfus zu begründen. — Der Urheber des Verraths, wegen dessen Dreyfus verurtheilt wurde, soll ein Offizier gewesen sein, dessen Garnison in der Nähe von Paris lag, und welcher infolge seiner verdächtigen Beziehungen gezwungen worden sei, aus der Armee auszutreten. Dieser Offizier sei in der Pariser Gesellschaft sehr bekannt gewesen, habe noch gegenwärtig seinen Wohnsitz in einem reichen Viertel der Hauptstadt, sei im Besitze des Adelstitels, verheirathet und mit sehr angesehenen Familien verwandt. Scheurer-Kestner besitze materielle Beweisstücke dafür, daß dieser Offizier mit dem Schreiber des Schriftstückes, welches die Verurtheilung des Dreyfus zur Folge hatte, identisch sei.

Deutschland.

Berlin, 12. November.

— Der Reichstag tritt bekanntlich am 30. November zu der letzten Tagung vor den Neuwahlen zusammen. In der Parteigruppirung sind seit der letzten Session nur wenig Veränderungen eingetreten. Ausgeschieden sind 5 Abgeordnete, und zwar durch den Tod Koepp (2. Wiesbaden, freisinnige Vereinigung), v. Podbielski (Westpriegnitz, deutschkonservativ) infolge seiner Ernennung zum Staatssekretär im Reichspostamt, Lehner Zentrum), Graf Holstein (Plön-Oldenburg, deutschkonservativ), Grillenberger (Nürnberg-Fürth, Sozialdemokrat) durch den Tod. Erledigt sind gegenwärtig noch zwei Mandate, das für Plön-Oldenburg und Nürnberg-Fürth. Von den Fraktionen hat nur die freisinnige Volkspartei eine Vermehrung der Mitglieder erfahren; am Schlusse des Reichstages im Sommer d. J. zählte sie 26, jetzt zählt sie 28 Mitglieder. Im übrigen weisen die Fraktionen folgende Stärke auf. Deutsch-Konservative 56 (gegen 58 Ende der 4. Tagung), Reichspartei 25 (25), deutsch-soziale Reformpartei 12 (12), Zentrum 101 (101), Polen 20 (20), Nationalliberale 50 (50), freisinnige Vereinigung 13 (13), deutsche Volkspartei 12 (12), Sozialdemokraten 47 (48), bei keiner Fraktion sind 31 (31).

— Angesichts der vielen Erörterungen über die Entschädigung für unschuldig erlittene Haftstrafe mag daran erinnert werden, daß in Baiern schon seit Jahren das Justizministerium sich vom Landtage einen Kredit von 2500 Mark pro Jahr hierfür bewilligen läßt. Es wird aber diese Summe nicht verbraucht; so wurden im Jahre 1894 nur 269 Mark als Entschädigung ausbezahlt, und im Jahre 1895 ebenfalls nur 335 Mark. Das baierische Justizministerium läßt sich auch seit Jahren einen Kredit von 5000 Mark pro Jahr für die Vergütung der Auslagen freigesprochener Angeklagten nach § 499 Absatz 2 der Strafprozeßordnung bewilligen. Diese Summe reicht aber meist nicht aus; so wurden im Jahre 1894 hierfür 7308 Mark und im Jahre 1895 sogar 7546 Mark verausgabt.

— Tewfik Pascha, Generaladjutant des Sultans, ist zum türkischen Botschafter am Berliner Hofe an Stelle Ghalib Beys ausersehen.

— Der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, Lehrer Clausnitzer-Berlin, ist mit dem Kronenorden dekorirt worden. Wie die „Preuß. Lehrerzeitung" mittheilt, soll diese Ordensverleihung eine Anerkennung für die energische Thätigkeit sein, die Herr Clausnitzer im Interesse des Lehrerbesoldungsgesetzes entfaltet hat. Auch die beiden Vorsitzenden des Landesvereins preußischer Volksschullehrer, Schröder und Helmke in Magdeburg, sind kürzlich dekorirt worden.

— In der Klagesache der Berliner Getreidehändler gegen den Polizeipräsidenten wegen der Schließung des „Feenpalastes" ist jetzt Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Bezirksausschuß der Stadt Berlin auf Sonnabend, den 20. d. Mts., anberaumt worden.

— Das „Neueste" vom Tage ist, daß der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt auch antisemi-

tische Vorträge hält, ohne daß ein Eintrittsgeld entrichtet zu werden braucht. Ahlwardt tritt übrigens im Wahlkreise Hagen dem Abg. Richter als antisemitischer Kandidat entgegen.

— Direktor Jaeger von der Kamerun-Hinterland-Gesellschaft ist von seiner Kamerunreise zurückgekehrt; er hat an verschiedenen Stellen ausgedehnten Grundbesitz erworben und die Stationen am Sanaga 80 km nach dem Innern bis Edea vorgeschoben. Die Gesellschaft beabsichtigt jetzt in Anbetracht der günstigen Verhältnisse auch Plantagen für Kakao und Kautschuk anzulegen.

— Der badische Landtag ist auf den 23. November einberufen worden. Zum Präsidenten der Ersten Kammer ist Prinz Karl von Baden ernannt.

— Infolge der bekannten Verfügung des braunschweigischen Ministeriums sind die Beamten, Lehrer, Geistlichen 2c. dem „Braunschw. Tagebl." zufolge zum Theil mündlich aufgefordert worden, aus den Vaterländischen Vereinigungen auszutreten. Dieser Aufforderung ist bereits eine große Anzahl der Beamten nachgekommen.

Ausland.

Italien.

— Der Ministerpräsident di Rudini hat Sonnabend Nachmittag dem Staatsminister v. Bülow einen Besuch abgestattet.

Frankreich.

— Zum französischen Strafverfahren nahm die Deputirtenkammer einen vom Senate beschlossenen Antrag an, nach welchem die Bestimmungen über die Kriminaluntersuchung in der Weise geändert werden sollen, daß die geheime Untersuchung in Fortfall kommt und stets ein Advokat dem Verhör eines Angeklagten beizuwohnen hat.

Türkei.

— Der deutsche Botschafter Staatsminister Freiherr Marschall von Bieberstein ist am Sonnabend in Konstantinopel eingetroffen.

Griechenland.

— Die griechischen Delegirten zu den Friedensverhandlungen wurden von ihrer Regierung angewiesen, 12 Artikel des Friedensvertrages zu paraphiren.

Spanien.

— Der Prozeß gegen die beiden wegen Ermordung des deutschen Bankiers Haessner in Marokko angeklagten Spanier hat am Sonnabend vor dem Gerichtshof in Cadix begonnen. Obgleich die That in Tanger geschehen ist, ist zur Aburtheilung der Gerichtshof in Cadix zuständig, da die Angeklagten Spanier sind. Der Haupturheber des Mordes namens Francisco Perez Gallego sagte aus, er sei schon wegen eines anderen Verbrechens verurtheilt worden; er habe das Christenthum abgeschworen und sei in den Dienst des Sheriff Hassau eingetreten. Er beschuldigt einen anderen Diener des Sheriff namens Hassani des Mordes an Haessner. Der zweite Angeklagte machte eine belanglose Aussage. Der Prozeß wurde auf Montag vertagt.

— Der Bischof von Mallorca, welcher vor Kurzem über den Finanzminister die Exkommunikation verhängt hatte, ist plötzlich gestorben.

— Wie aus Corunna gemeldet wird, haben die Anhänger des General Weyler, welche demselben bei seiner Ankunft eine Ovation darbringen wollten, auf diese Absicht verzichtet.

Amerika.

— In der Provinz Pinar del Rio haben mehrere Zusammenstöße mit den Aufständischen stattgefunden. Letztere leisteten hartnäckigen Widerstand und hatten 41 Todte, während auf spanischer Seite 31 Mann, darunter ein Offizier, getödtet und 42 Mann einschließlich eines Offiziers verwundet wurden.

— Wie dem „Reuter'schen Bureau" aus Caracas gemeldet wird, ist die Meldung des „New-York Herald" vom 4. d. M., in Venezuela seien durch Aufständische Unruhen veranlaßt worden, unbegründet.

— Nach einer Depesche aus Havanna haben die Aufständischen bei Nuevitas in der Provinz Puerto Principe einen Eisenbahnzug mit Dynamit in die Luft gesprengt. 12 Personen wurden getödtet, 27 verwundet.

— Die Brigarde Valderrama stieß mit den kubanischen Aufständischen zusammen; 23 der letzteren wurden getödtet; die Regierungstruppen hatten keine Verluste.

Heer und Marine.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." erfährt, daß die Kreuzerdivision in Ostasien Befehl erhalten hat, die Schantungküste in der Nähe des Ortes, an dem die Ermordung Deutscher sich ereignete, anzulaufen und eine sofortige Genugthuung durchzusetzen.

— Der „Soleil" versichert, daß die Umbildung des französischen Artillerie-Materials bereits soweit vorgeschritten ist, daß 100 Batterien mit dem neuen Material ausgerüstet werden können.

Von Nah und Fern.

* **Düren,** 13. Nov. Der dieser Tage verstorbene Rentner Erich Schleicher vermachte 600000 Mk. zu wohlthätigen Zwecken, darunter 100000 Mk. der Bodelschwing'schen Anstalt, 100000 Mk. der Dürener Realschule und 25000 Mark dem rheinischen Blindenverein.

* **Wiesbaden,** 13. Nov. Zur Abhaltung deutscher Nationalfestspiele auf dem Niederwald beschlossen die Ortsgruppen Rüdesheim, Bingen und Wiesbaden, für den Ankauf des Platzes die erforderlichen 350,000 bis 400,000 Mk. aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

* **Goeteborg,** 14. Nov. Der deutsche Dampfer „Hilma Bißmark", welcher regelmäßige Fahrten zwischen Hamburg und Städten der schwedischen Westküste machte, ist heute früh 4 Uhr in der Nähe von Goeteborg von einem englischen Dampfer übersegelt worden. „Hilma Bißmark" sank beinahe augenblicklich. Die Mannschaft wurde gerettet und nach Goeteborg gebracht.

* **London,** 13. Nov. Der vor zwei Monaten von Leith mit 2000 Tons Stückgütern nach Island abgefahrene Dampfer „Nordkap" ist dort noch nicht eingetroffen. Er gilt mit seiner Besatzung, die aus 20 Mann besteht, für verloren.

* **Warschau,** 13. Nov. Bei der Station Skierniewice der Warschau-Wiener Bahn ist ein Personenzug mit einem Güterzug in Folge falscher Weichenstellung zusammengestoßen. Zwei Kondukteure sind todt, mehrere Personen verletzt, Reben Wagen zertrümmert.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 15. November 1897.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 16. Nov.: Wenig veränderte Temperatur, wolkig, neblig, leichter Wind.

Stadtverordnetenwahl. Mit heutigem Tage haben in unserer Stadt die Wahlen für das Stadtverordnetenkollegium begonnen. Wenn auch die Vorkämpfe hier nicht mit der Leidenschaft und der Erbitterung geführt sind, wie in anderen Städten, so haben sich dennoch zwei Parteien gebildet, die für ihre Kandidaten unter den Wählern Propaganda zu machen suchen. Beide Parteien haben die Namen der Kandidaten durch die hiesigen Zeitungen bekannt gemacht. An der Spitze der einen Partei steht Herr Konsul Mitlaff; um Herrn L. Böhm, der für die andere gezeichnet hat, scharen sich die Gegner. Ohne direkt Partei nehmen zu wollen für diese oder jene Kandidaten, möchten wir unsere Leser dennoch ersuchen, Sorge dafür zu tragen, daß nur Männer in den großen Rathhaussaal kommen, die mitten im praktischen Leben drin stehen, Verständniß haben für das Wohl und Wehe aller ihrer Mitbürger, und in jeder Lebenslage zeigen, daß sie Rückgrat genug besitzen und nicht vor Respekt und Demuth wie ein Taschenmesser zusammenklappen, wenn sie einmal eines freundlichen Blicks von „oben" gewürdigt werden. Nicht bloß zum Ja-Nicken, sondern zum Mitrathen und -thaten sind die Vertreter der Bürgerschaft gewählt und als solche sollen sie sich jeder Zeit erweisen. Möge daher jeder Wähler in dieser Woche auf dem Posten sein und sein Wahlrecht ausüben, damit das Ergebniß zum Heil und Segen der Stadt ausfällt. Den Anhängern beider Parteien aber wollen wir nicht unterlassen zuzurufen: in re fortiter, in modo suaviter.

Stadtverordnetenwahlen. Die Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abtheilung haben heute unter geringer Betheiligung der Wähler begonnen. Die Wahl findet bis einschließlich Freitag den 19. d. Mts. von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr statt, nicht nur bis Donnerstag, wie die „Elbinger Zeitung" schreibt. Von den heute abgegebenen Stimmen erhielten die Herren Lemke 107, Wahls 95, Hartwig 94, Technau 93, Weiß 88, Kindermann 82, Augustin 74, Fligge 55, Spiegelberg 54, Brandt 52 und Meiselbach 44.

Der Bauernverein „Nordost" ist den Bündlern und Konservativen ein Dorn im Auge, da sich in ihm in den nordöstlichen Provinzen die gegen die Vorherrschaft der Junker auf dem Lande gerichtete Bewegung konzentrirt. Die Junker fühlen und ersehen aus den letzten Reichstagsersatzwahlen, daß es mit ihrer Herrschaft zu Ende geht, und suchen sich nun selbst dadurch Muth einzuflößen, daß sie den Bauernverein „Nordost" als bedeutungslos gegenüber dem Bund der Landwirthe hinstellen, wie dies auch in einem Artikel „Freisinnige Leimruthen" der „Elbinger Zeitung" vom 14. November geschieht. In Anknüpfung eines Vorschlages der „Volkszeitung," die „Freisinnige Volkspartei" möge auf Grund ihres landwirthschaftlichen Programms Bauernvereine nach dem Vorbilde des „Nordost" gründen, heißt es, daß dieses Prahlen mit den „Erfolgen" des „Nordost" angesichts seiner geringen Mitgliederzahl geradezu lächerlich anmuthe und der „Nordost" mit seinen wenigen Mitgliedern gegenüber dem Bund der Landwirthe mit seinen 200000 Mitgliedern nichts zu bedeuten habe. Auf die Zahl der Mitglieder kommt es aber nicht an, sondern vor allen Dingen auf den Erfolg. Und mit seinen bisherigen Erfolgen kann der Bauernverein „Nordost", der sich bis jetzt nur über ein verhältnißmäßig kleines Gebiet erstreckt, sehr zufrieden sein. Der Bund der Landwirthe renommirt zwar mit 200000 Mitgliedern, es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß sehr viele derselben sich in ihrem innersten Herzen dem Bunde längst abgewandt haben und aus ihm austreten würden, wenn sie nicht befürchten müßten, nachher allerlei Verfolgungen von Seiten der unentwegten Anhänger des Bundes ausgesetzt zu sein. Ferner weiß man ja, daß der Bund der Landwirthe durch seinen Terrorismus, indem er die Parole ausgab: „Wer nicht dem Buude beitritt, bei dem kaufen wir nicht" namentlich in kleineren Städten zahlreiche Gewerbetreibende und Kaufleute zum Beitritt gepreßt hat. Endlich muß berücksichtigt werden, daß bei den Chikanen, denen freisinnige Männer heutzutage besonders auf dem Lande ihrer Gesinnung wegen seitens der Gemeinde- und Amtsvorsteher, Gendarmen und Landräthe ausgesetzt zu sein pflegen, und wegen der wirthschaftlichen Nachtheile, die ihnen aus der Bekundung ihrer Gesinnung häufig genug erwachsen, ein gewisser Muth dazu gehört, sich als Vertreter freisinniger Anschauungen zu bekennen. Jedes Mitglied des „Nordost" ist ein ganzer Mann, während dem Banner des Bundes der Landwirthe zahlreiche Soldaten nur widerwillig folgen, die bereit sind, bei erster, bester Gelegenheit fahnenflüchtig zu werden. Die fortgesetzten Klagen über das Nichteingehen der Bundesbeiträge zeigen dies nur zu deutlich. Wenn die Junker jetzt Vogelstraußpolitik treiben, so liegt hierin nur der Versuch, ihre wankenden Reihen für die bevorstehenden Wahlen wieder einigermaßen zu sammeln. Es wird allerdings beim Versuch bleiben, da der Zug nach links nicht mehr zu hemmen ist. — Nun hat die „Elbinger Zeitung" wieder das Wort.

Ein grelles Licht auf unser Nachtwachtwesen wirft ein Vorfall, der sich am Sonnabend Abend in später Stunde hier ereignet hat. Drei Herren aus der Stadt waren etwa um 11½ Uhr den Alten Markt bis zur Kz. Hinterstraße gegangen und waren eben im Begriff, sich von einander zu verabschieden, als ein etwa 20jähriger Mensch, der sich im betrunkenen Zustand befand, auf einen der Herren stürzte mit der Drohung, er müsse Einen noch heute kalt machen. Der Strolch tobte in einer schamlosen Weise und mit hier nicht wiederzugebenden Ausdrücken auf der Straße herum, so daß sich die Angefallenen genöthigt sahen, einen Wächter zur Hülfe herbeizurufen. Der Wächter, der mit langsamen, gemächlichen Schritten in der Spieringstraße promenirte, erklärte in ganz gemüthlichem Tone, die ganze Sache ginge ihn nichts an, denn das Terrain, auf dem der Ueberfall passirt sei, gehöre nicht mehr zu seinem Revier. Auf alles Bitten der Herren, den Unhold dingfest zu machen, reagirte dies Prachtexemplar von einem Wächter der Nacht absolut nicht. Das einzige, wozu er sich herbeiließ, war, daß er die Nothpfeife erschallen ließ, um den betreffenden Revierwächter heranzulocken. Der aber weilte in weiter Ferne! Als die Herren nun energisch wurden und mit einer Anzeige bei der Polizei drohten, schritt endlich der Wächter — übrigens ein alter Mann von ca. 70 Jahren — zur Verhaftung, aber nicht des Ruhestörers, sondern eines der Ueberfallenen! Der alte Mann hatte sich nämlich in seinem Amtseifer versehen. Als er dann endlich den Strolch verhaften wollte, erwies er sich physisch dem jungen Menschen gegenüber dazu nicht fähig, er wagte es daher nicht, den Mann zu arretiren. So gelang es diesem unangetastet zu verschwinden. Augenzeugen theilten einem inzwischen herbeigeeilten Polizisten mit, daß der flegelhafte Patron in das Haus Alter Markt 61 gegangen ist. Es erübrigt eigentlich, der Schilderung dieses Vorganges auch nur noch ein Wörtchen hinzuzusetzen. Trotzdem gestatten wir uns die ergebenste Anfrage an die Stadtverwaltung zu richten, wann sie denn endlich dem unwürdigen Nachtwachtwesen, wie es z. Zt. in der Stadt besteht, ein Ende machen will. Oder glaubt man denn wirklich, daß 70jährige Mummelgreise, die hier häufig noch als Wächter amtiren, im Stande sind, geeigneten Falls das Publikum zu schützen? Es dürfte doch endlich auch an der Zeit sein, die Nachtwächter mit Seitengewehren, anstatt der antediluvianischen Pieken zu versehen, denn mit diesen „Mordinstrumenten" schüchtert die nächtliche Hermandad sicherlich kaum einen Hund, viel weniger noch einen Mensch ein. Der gräßlichen Tuterei — zum Ergötzen aller Fremden flöten hier ja noch die Wächter die halben Stunden an — sollte man doch auch endlich einmal ein Ende machen. Denn dadurch allein erleichtert man den Gesellen, die in dunkler Nacht ihr diebisches Handwerk treiben, ungemein die Arbeit. Diese Verhältnisse wären übrigens ein gutes Feld, auf dem unsere Stadtverordneten reformirend eingreifen könnten.

Der „Liederhain" veranstaltete gestern für seine Mitglieder und deren Gäste einen Vortragsabend, der sich trotz der zahlreichen anderen musikalischen Veranstaltungen des gestrigen Abends eines so regen Besuches erfreute, daß der große Saal der Bürgerressource dicht gefüllt war. Es war dies wieder ein Beweis für das feste Zusammenhalten der Vereinsmitglieder, das auch sonst bei jeder Gelegenheit hervortritt, und das Aufgehen in den Vereinsbestrebungen. Das Programm wies im ersten und letzten Theile Vorträge a capella auf, die unter Leitung des Herrn Kantor Korell bezw. seines Stellvertreters, Herrn Wilms, zu Gehör gebracht wurden und sehr beifällige Aufnahme fanden. Das reizende Lied „Musikantenzauber" von H. Müller, welches kürzlich schon bei anderer Gelegenheit so großen Beifall erzielte, mußte wiederholt werden, und dem Verlangen der Zuhörer nach immer weiteren Liedern entsprach der Verein durch mehrere Zugaben. Herr Wilms erwies sich nicht nur als tüchtiger Dirigent, sondern im „Grand Galop de Concert" von Schulhoff wiederum als vortrefflicher Klavierspieler, der technische Schwierigkeiten spielend überwindet, und führte auch die Begleitung zu den den zweiten Theil des Programms bildenden Solovorträgen für Frauen- und Männerstimmen in decenter Weise aus. Wir erlassen es uns, Namen zu nennen und einen Vortrag vor dem andern herauszustreichen. Alles gefiel und mußte zum Theile wiederholt werden. Der genußreiche Abend wird den Besuchern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Die Liedertafel hat für morgen Abend einen Herrenabend angesetzt, zu dem sie den Kaufmännischen Verein und den Gewerbeverein in corpore eingeladen hat. Diese beiden Vereine machen daher bekannt, daß ihre Sitzungen morgen ausfallen.

Konzerte. In einem embarras de richesse befand man sich gestern bezüglich der Veranstaltungen für Unterhaltung. Außer dem Theater, das am Nachmittag wenig, am Abend aber ziemlich gut besucht war, dem nur den wohlhabenderen Kreisen zugänglichen Abonnementskonzert im Kasino und dem Familienabend des Liederhain lockten Konzertanzeigen zu einem Ohrenschmause nach Bellevue und dem Gewerbehause, wo Theile der Kapellen des 10. Dragonerregiments bezw. des 4. Infanterieregiments zu Allenstein konzertirten. Beide Lokale waren sehr gut besucht, so daß die Konzerte eine baldige Wiederholung finden dürften. Im Gewerbehause fanden namentlich ungarische Tänze von Brahms, eine Polka „Herzklopfen" für Xylophon, „Die Mühle im Schwarzwald" von Eilenberg und zwei Streichquartette (Harfenimitation) von Sarasate großen Beifall. Die Bemühungen des Herrn Speiser, das Gewerbehaus wieder zu heben, haben bereits Erfolg gehabt.

Ein Vortrag im Gewerbevereinshause wird Dienstag Abend Frl. Emilie Birkholz über „Der moderne französische Roman" halten, worauf wir empfehlend aufmerksam machen.

! ! **Kirchenkonzert.** Zum Besten der Armen- und Krankenpflege wird am Mittwoch Abend der Kirchenchor in der Heil. Drei Königenkirche ein Konzert veranstalten, wobei „Die Auferweckung des Lazarus", Vocal-Oratorium mit Orgelbegleitung von Löwe, gegeben wird. Liebhaber einer guten Kirchenmusik machen wir schon heute auf dies Konzert aufmerksam.

Phonograph. Wer noch nicht den wundervollen Tönen des Phonographen hat lauschen können, der versäume nicht die gute Gelegenheit zu benutzen, die sich ihm jetzt bietet. Ein Herr G. Klimmek weilt z. Z. in unserer Stadt mit einem Phonographen. Er hat seinen Apparat bereits größeren und kleineren Gesellschaften, sowie den hiesigen Schulen vorgeführt und überall ist ihm bescheinigt worden, daß seine Darbietungen wirkliche Genüsse gewähren.

Der Ausschuß des Provinzialsängerfestes hat die Abrechnungen über das Sommerfest fertig gestellt. Darnach betragen die Einnahmen 22669,32 Mark, die Ausgaben nur 22166,78 Mark, so daß sich ein Ueberschuß von 502,54 Mark ergiebt; 300 Mark davon sind dem Fonds zum Besten der Ueberschwemmten überwiesen. Den genaueren Bericht bringen wir morgen.

Gnadengesuch. Herr Direktor Witt, der vor einiger Zeit wegen Unregelmäßigkeiten, die an der Schule vorgekommen sein sollen, von seinem Amte suspendirt worden ist, hatte sich auf dem Instanzenwege bis zum Minister um Redressirung des Suspensionsbeschlusses gewandt. Nachdem er jetzt auch von diesem einen abschlägigen Bescheid erhalten hat, gedenkt der Direktor ein Gnadengesuch an den Kaiser einzureichen.

Soldaten als Fabrikarbeiter. Der Frankensteiner Zuckerfabrik in Schlesien fehlte es an Arbeitern, und da hatte denn das 38. Infanterie-Regiment eine Anzahl Soldaten in die Fabrik kommandirt! Wie die „Frankensteiner Münsterberger Zeitung" meldet, kehren die gesandten Soldaten diese Woche wieder in ihre Garnison zurück, „nachdem es der Direktion gelungen ist, von auswärts Arbeitskräfte zu erhalten." — Wer suchet, der findet! Wenn die Frankensteiner Zuckerfabrik sich früher nur gehörig nach auswärtigen Arbeitern — natürlich unter Anbietung entsprechender Löhne — umgesehen hätte, so würde sie wahrscheinlich auch genug Leute für ihre Fabrik gefunden haben und hätte es wohl nicht nöthig gehabt, militärische Hilfe zu requiriren. Wunderbar ist es auch, daß der Regimentskommandeur einfach seine Leute zu solcher Arbeit abkommandiren darf. Bekanntlich behaupten die Gegner der zweijährigen Dienstzeit, es sei unmöglich, in der kurzen Spanne Zeit den Soldaten gehörig auszubilden. Trotzdem nimmt sich das 138. Regiment heraus, die Soldaten einfach auf längere Zeit von ihrem Waffenhandwerk fern zu halten. Unerhört! Hoffentlich findet dieser Vorgang auch im Reichstag entsprechende Würdigung!

Zweiundzwanzig Konkurse auf einmal haben, wie uns unser Korrespondent in Graudenz gestern mitgetheilt hat, die betrügerischen Manipolationen des Bierverlegers Degurski dort nach sich gezogen. Degurski, der bekanntlich unter Mitnahme von 75000 Mk. barem Geld über die russische Grenze geflohen ist, hat viele Geschäftsleute und Handwerker aufs schmählichste getäuscht, indem er sich in betrügerischer Absicht sog. Gefälligkeitswechsel ausstellen ließ. Zum Trost für seine Gläubiger soll er neulich an einen Graudenzer Freund ein Schreiben gerichtet haben, indem er beteuert, daß er „alles wieder gut machen werde, sobald er erst die Verhältnisse überblicken könnte." Eine edle Seele!

Sonntagsruhe im Bäckereigewerbe. Die hiesige Polizeiverwaltung macht in unserem Inseratentheil bekannt, daß wegen des Fleischbratens und des Kuchenbackens von Privatleuten in Bäckereien Arbeiter, die das 16. Jahr erreicht haben, an Sonn- und Festtagen 3 Stunden über die freigegebene 8stündige Zeit beschäftigt werden dürfen.

Das unerhörte Benehmen der Polizei gegen die Masuren wird noch ein Nachspiel haben. Redakteur Bahrke beabsichtigt, gegen das Vorgehen der Polizeibehörde, die sogar nahe Verwandte des Herrn B. aus seiner Wohnung gewiesen habe, Beschwerde einzureichen; sollte dies nichts helfen, so werde die Frage, ob die Polizei das Recht habe, öffentlich eingeladene Gäste aus einer Privatwohnung zu entfernen, im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens entschieden werden müssen. Die mit der masurischen Volkspartei sympathisirenden Abgeordneten werden in der „Gaz. Lud." ersucht, die Angelegenheit vor das Parlament zu bringen, damit die Welt erfahre, wie die Masuren behandelt würden.

Ein trüber Erinnerungstag. Gestern waren es gerade fünfundzwanzig Jahre, daß über die deutschen und dänischen Küsten der Ostsee ein Unglück hereinbrach, wie es seit Jahrhunderten nicht die Bewohner der genannten Landstriche in Angst und Schrecken versetzt hatte. Die Sturmfluth vom 13. November 1872, die sich, Gott sei Dank, an unserer preußischen Küste weniger heftig bemerkbar gemacht hat, ist den älteren Leuten des mitlebenden Geschlechtes in deutlicher Erinnerung und steht als eines der gewaltigsten Naturereignisse, die Deutschland in geschichtlicher Zeit betroffen haben, für immer verzeichnet. Es kann nicht unsere Absicht sein, die schreckensvollen Stunden, welche die Nacht vom 12. zum 13. November unserer Küste brachte, hier ausführlicher in die Erinnerung zurückzurufen und in einer gründlichen Umgrenzung den Schaden festzustellen, den das Unheil an dem Ostseestrande hervorrief. In Büchern und Zeitschriften wurde das Ueberfluthen des Landes durch das Meer bald darauf vielfach behandelt, auch durch Bilder veranschaulicht, im besonderen ferner von der Witterungskunde, die durch das außerordentliche Ereigniß einen mächtigen Antrieb erfuhr, wissenschaftlich erörtert. Am meisten unter dieser Sturmfluth zu leiden hatten Greifswald und sein Vorort Wieck, indessen Stralsund durch die ihm gegenüberliegende Insel Rügen geschützt wurde. Der Frühzug nach Stralsund verunglückte, der Eisenbahndamm bei Jeeser war durchbrochen

und konnte erst nach Monaten wiederhergestellt werden, fast ganz Greifswald stand unter Wasser. Bei allem großem Leide, das die Sturmfluth mit sich brachte, ist nicht zu vergessen, daß zwei erfreuliche Dinge sich in der Folge mit ihr verknüpften. Erstens ward die Frage aufgeworfen, ob nicht durch geeignete Vorkehrungen sich Maßregeln schaffen lassen, die den Schaden künftiger Fluthen herabmindern. Man fand, daß, abgesehen von Deichbauten und anderem Küstenschutze, es Pflicht sei, das System der Sturmwarnungen, das zum Theil schon in anderen Ländern bestand, auch auf die deutschen Küsten auszudehnen, und wir sehen als Ergebniß dieser Bestrebungen jetzt alle wichtigeren Küstenorte mit solchen Wetterzeichen versehen und einen genau geordneten Nachrichtendienst, der von der Hamburger Seewarte aus geleitet wird, mit peinlicher Sorgfalt gehandhabt. Zu zweit ist zu nennen die allgemeine innige Theilnahme, welche das Unglück hervorrief. In Ländern, weit über Deutschlands Grenzen hinaus, regte sich herzliches Mitgefühl mit den Geschädigten, und in unerwartetem Umfange flossen Spenden aus allen Gegenden zusammen. Im besonderen hatte das deutsche Nationalgefühl, das durch den glücklich geführten Krieg und die vor Jahresfrist erfolgte Einigung des Vaterlandes lebhaft angeregt war, eine Gelegenheit, sich kräftig zu äußern, und wie wurde sie wahrgenommen, nicht nur innerhalb des neuen deutschen Reiches, sondern auch, wo Deutsche wohnten abgetrennt vom deutschen Volke, selbst jenseits des Weltmeeres! Daß auch fremde Völker sich an dem Werke allgemeiner Menschenliebe betheiligten, das zeigte einen Kulturfortschritt von beachtenswerther Bedeutung. An diesen heute nach 25 Jahren zu erinnern, mag wohl lohnen, in einer Zeit, die oft über die kleinen Sorgen des Tages die großen Errungenschaften unseres Zeitalters vergißt.

Feuer. Gestern Nachmittag 4½ Uhr war im Keller des Kretschmann'schen Grundstückes, Königsbergerstraße 22, ein Feuer ausgekommen, das bei der Gefährlichkeit des Brennmaterials leicht größere Dimensionen hätte annehmen können. In dem dort nur vom Hofe zugänglichen Keller lagert eine große Menge Hobelspäne, die durch Selbstentzündung in Brand gerathen waren. Das Feuer hatte bereits Fußboden und Balken ergriffen, als die Feuerwehr erschien. Dank der aufopfernden Thätigkeit der Feuerwehrleute gelang es in ein paar Stunden des entfesselten Elements wieder Herr zu werden.

Berichtigung. In unserm Stadtverordnetenbericht ist uns ein Irrthum unterlaufen. Nicht Herr Terletzki hat das Referat über die Rechnung des Realgymnasiums und deren Vorschule gehabt, sondern Herr Dr. Laudon.

In hilfsbedürftiger Lage fand am Sonnabend Abend ein Schutzmann einen unbekannten Mann auf dem Straßenpflaster des Alten Markts. Der Mensch, der besinnungslos war, wurde nach dem Krankenstift geschafft.

Verhaftet wurde am Sonnabend der Arbeitsbursche Fritz Schulinski, der am Donnerstag seiner auf dem Gr. Wunderberg wohnhaften Mutter 12 Mark aus einer Kommode gestohlen hat.

2. Abonnements-Konzert.

Ein seltsam weicher Duft empfing die Besucher des gestrigen Konzerts, wehte zu Häupten der in erwartungsvoller Spannung harrenden Menge: Erika — dieses poetische der Kinder Floras — sollte ja heute herrschen, nicht minder reizvoll vertreten durch die schöne, nordische Schwester aus dem Reiche der Kunst. „Duftig" — ist die geeignete Bezeichnung für die Leistungen der Sangeskünstlerin Erika Wedekind, und mit wohligem Behagen lauschte man den Tönen des vollkommensten Instruments, der menschlichen Stimme. Ein guter Ruf ging der zweiten „nordischen Nachtigall" — der Erbin der großen Nilson voran, gar oft schon durfte sie vor erlauchten Geistern siegen, wohl selten aber hat sie schöner gesungen.

Nicht oft aber dürfte sie auch reicheren Beifall, gespendet aus freudigem Herzen, entgegengenommen haben. Denn dieser Beifall war nicht nur eine Huldigung der Künstlerin, er war zum nicht geringsten Theile ein Dank dem guten Geist, der diese Stimme zur edlen Freude der gesammten Menschheit nicht in günstiger Stunde vom Himmel sich losreißen hieß.

Die Meisterregeln lernt bei Zeiten,
Daß sie getreulich Euch geleiten,
Und helfen wohl bewahren,
Was in der Jugend Jahren
In holdem Triebe
Lenz und Liebe
Euch unbewußt ins Herz gelegt,
Daß ihr das unverhohlen hegt.

singt Richard Wagner in seinen Meistersingern. Ohne ernste Arbeit wird besonders in der Kunst nichts Ausgezeichnetes erreicht. Die Künstlerinnen, die wir gestern kennen lernten, bewiesen, daß sie diese Wahrheit frühzeitig erkannt. Frl. Wedekind zeigte in ihrer ersten Arie „Ernani involami" von Verdi, — jenem Größten des älteren Italien —, daß der schöne Ton nicht allein im Lande des bel canto heimisch. In technischer Vollendung legte sie Zeugniß ab von ihrer hervorragend dramatischen Begabung. Aber, da ihr alle Register zu Gebote stehen, erzielte sie mit der weichen Lyrik oder neckischen Munterkeit ihrer anderen Gesänge vielleicht noch größere Erfolge. Tonbildung und Aussprache waren vorzüglich. Die letzte Nummer „Die Nachtigall" von Alabieff, dieses beliebte Bravourstückchen aller Sangesgrößen weiblichen Geschlechts, war ganz geeignet, zu zeigen, daß sie auf dem Gebiete der Coloratur keine Schwierigkeit kennt. Unterstützt wird der Eindruck ihrer Darbietungen durch eine günstige Erscheinung — aber wie Herder sagt:

„Mehr als die Schönheit selbst bezaubert die liebliche Stimme; jene zieret den Leib; sie ist der Seele Gewalt."

Leider scheint auch diese Stimme ein Opfer der Wagnerschen Muse werden zu sollen; zwar mancher, der in den weiten Hallen eines Opernhauses den Anforderungen dieses Componisten nachkommen sollte, hat seinem Organ zu viel zugemuthet. So kündigen sich auch bei Frl. Wedekind die ersten Zeichen in einem häufigen Tremulieren beim forte und zeitweiligen Detonieren an.

Neben dieser Künstlerin hatte die Pianistin Frl. Gruihn einen schweren Stand. Sie verfügt über eine schöne Technik, und beim rapiden Spiel über perlenden Anschlag, von tiefer innerer Durcharbeitung des geistigen Gehalts ihrer Vortragsstücke wußte sie jedoch nicht zu überzeugen. Am besten gefielen Impromptu op. 36 von Clapin und Gavotte v. Thomé. Auch die letzten Sächelchen Valse mignonne v. Schütt und Pierrette von Chaminade entbehrten nicht eines gewissen Reizes; doch mächtig herzbewegende Saiten fühlten wir nicht erklingen — zum Theil auch eine Folge der gewählten Kompositionen. Bei der Begleitung der Gesänge vermißte man häufig den seelischen Kontakt, die völlige präzise Anordnung an die Intentionen der Sängerin. Doch waren diese Leute nicht im Stande, dem Publikum die gute Laune und volle Genußfreudlichkeit zu rauben, so daß Frl. Wedelkind auf lebhaftes Verlangen nicht zögerte, ihrem Programme eine Nummer zuzufügen. Das Konzert war bereits gegen 8½ Uhr zu Ende, für manchen Sangesliebhaber fast zu früh. Der überaus zahlreiche Besuch des Konzerts zeigte wieder, daß das Publikum ein Gesangskonzert den Virtuosenkonzerten vorzuziehen scheint, und mit Recht der menschlichen Stimme den Rang über allen Instrumenten anweist.

ms.

Telegramme.

Berlin, 15. Nov. Die Kaiserin traf heute Morgen um 7,5 Uhr aus Plön auf der Station Wildpark ein und erwartete den Kaiser, der um 8 Uhr anlangte. Beide Majestäten begaben sich alsdann nach dem Neuen Palais.

Berlin, 15. Nov. Das Reichsamt des Innern trat heute unter Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsschatzamts zu einer Sitzung zusammen, um über wichtige wirthschaftliche Fragen zu berathen.

Berlin, 15. Nov. Der Prozeß Peters hat heute Vormittags vor dem Kammergerichtshof begonnen. Als Zeuge ist nur Bezirksfeldwebel Daucke erschienen. Premierlieutenant Peckmann ist wegen Krankheit am Erscheinen verhindert. Bei Eröffnung der Verhandlung war Peters noch nicht erschienen.

Tarnowitz, 15. Nov. Beim Sand ausschachten für die Anlage eines Ausfahrtgeleises auf dem hiesigen Bahnhof, löste sich in einer Grube der Hugohütte eine Wand und verschüttete 2 Arbeiter sowie eine Arbeiterin, welche nur als Leichen hervorgezogen werden konnten. 3 Arbeiter erlitten starke Quetschungen.

Amsterdam, 15. Nov. Bei einem Brande, welcher 4 große Wohnhäuser einäscheree, sprangen 8 Personen vom Dache auf den Boden und zogen sich schwere Verletzungen zu.

Rom, 15. Nov. In Forli in der Romagna plünderten Arbeiterfrauen gestern und heute die Bäckerläden. Viele Frauen wurden verhaftet.

London, 15. Nov. Wie dem „Reuterschen Bureau" aus Prätoria gemeldet wird, haben Krüger, Joubert und Burger sich endgiltig entschlossen, als Kandidaten für die Präsidentenwahl aufzutreten.

Simla, 15. Nov. Der Feind griff gestern in einer Stärke von mehreren 100 Mann eine Fouragierabtheilung an, wurde jedoch mit Verlusten zurückgeschlagen. Auf Seite der Engländer wurde 1 Major, 1 Kapitän und 4 Mann verwundet. Die Vertreter der Orakzais scheinen geneigt, die Bedingungen der Regierung anzunehmen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 15. November, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	13.|11.	15.|11.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,90	102,90
3½ pCt. " "	102,80	102,80
3 pCt. " "	97,10	96,10
3½ pCt. Preußische Consols	102,80	102,80
3½ pCt. " "	102,90	102,90
3 pCt. " "	97,30	97,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,70	99,75
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,00	100,00
Oesterreichische Goldrente	104,40	104,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,80	103,70
Oesterreichische Banknoten	169,70	169,85
Russische Banknoten	217,60	217,40
4 pCt. Rumänier von 1890	91,60	91,60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63,80	63,80
4 pCt. Italienische Goldrente	93,50	93,60
Disconto-Commandit	199,00	199,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,10	119,10

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	36,70 ℳ
Spiritus 50 loco	56,40 ℳ

Königsberg, 15. November, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	38,00 ℳ	Brief
Oktober	38,00 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	36,60 ℳ	Geld

Kirchliche Anzeigen.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Montag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Schirrmann-Tilsit.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. November 1897.

Geburten: Kutscher Heinrich Hasenpusch S. — Schlosser Paul Popowski S. — Arbeiter Otto Ehlert T. — Klempner Max Frick T. — Schmied Carl Gust. Franke S. — Hechler Adolf Stephan T. — Bahnarbeiter Anton Stange T.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Gustav Schwandt mit Caroline Lindner. — Arbeiter Franz Taetz mit Wilhelmine Wichert.

Eheschließungen: Ingenieur Otto Reimers-Berlin mit Emma Weinberg-Elbing. — Fabrikarbeiter Johann Schlack mit Anna Will.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Christof Haushalter S. 6 M. — Fabrikarbeiter Friedrich Wilh. Steckel 23 J. — Tischler Johann Wenzel T. 11 M. — Barbier Richard Muschinski T. 3 W.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 16. November:
Hans Huckebein.
Schwank in 3 Akten von Dr. Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Mittwoch, den 17. November:
Geschlossen.

Donnerstag, den 18. November:
Ut de Franzosentid.
Komisches Zeitbild in 5 Akten nach Fritz Reuter.

Freitag, den 19. November.
Ballet-
Gastspiel vom Stadttheater zu Königsberg.

Gewerbeverein.

Dienstag, den 16. November, Abends 8 Uhr,
findet im Saale der **Bürger-Ressource** ein
Herren-Abend
der **Elbinger Liedertafel** statt, zu welchem die Mitglieder des Gewerbevereins freundlichst eingeladen sind.
Der Vorstand.

Liedertafel.

Heute, Montag, Abends 8 Uhr:
Generalprobe der Acteurs.

Liedertafel.

Dienstag, den 16. November,
Abends 8 Uhr,
in den Sälen der **Bürgerressource:**
Herren-Abend.
Die passiven Mitglieder werden dazu mit der Bitte, **recht zahlreich zu erscheinen,** auf das freundlichste eingeladen.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Der Vereinsabend **am 16. Nov. fällt aus** wegen **des Festes der Liedertafel.**

Zu demselben sind **sämmtliche Mitglieder unseres Vereins eingeladen worden,** und bitten wir, **dieser so freundlichen Einladung recht zahlreich nachkommen zu wollen.**

Der Vorstand.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Dienstag: Generalprobe in der Kirche.

Dienstag, d. 16. Nov., Abds. 8 Uhr,
im Hause des **Gewerbevereins,**
Spieringstraße 10:
Vortrag
Fräulein **Emilie Birkholz:**
„Der moderne französische Roman".
Eintrittsgeld 50 Pfg.

Bekanntmachung.

Da es hier ortsüblich ist, daß die Bäcker an Sonn- und Festtagen für ihre Kunden das Ausbacken der von diesen bereiteten Kuchen oder das Braten von Fleisch besorgen, so wird in Gemäßheit der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Danzig vom 19. März 1895 von der unterzeichneten Polizei-Verwaltung es gestattet, daß in jedem hiesigen Bäckerei-Betriebe ein über 16 Jahre alter Arbeiter während höchstens drei Vormittagsstunden über die frei gegebene achtstündige Zeit hinaus beschäftigt wird.

Elbing, den 11. November 1897.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Sitzung des landwirthschaftlichen Lokalvereins

Donnerstag, d. 18. d. M., 4½ Uhr,
im **Vereinslokale** („Börse").
Tagesordnung:
1. Wichtige Vorlage. Geschäftliches.
2. **Vortrag** des Herrn **Bethe** über: „Fruchtfolge und Tiefkultur".

Um zahlreichen Besuch wird dringend gebeten.
Der Vorsitzende.
Grube.

Fleischauer's Restaurant,

Schiffsholm,
empfiehlt seine **div. Speisen und Getränke** zu jeder Tageszeit.
NB. Wenn kein Eis ist, kann man mit der Fähre überfahren.

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Oeffentliche Versteigerung!

Dienstag, den 16. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,
werde ich hierselbst in der **„Alten Börse"** (Hohe Brücke) im Auftrage des Konkurs-Verwalters Herrn **Wiedwald** das zur **Alois Preuschoff'**schen Konkursmasse gehörige Restwaarenlager bestehend aus
ca. 700 Fl. versch. Wein u. Liqueure, Tabake, Cigarren, Cigarrenspitzen u. Spazierstöcken u. s. w.
sowie
2 Repositorium, 1 Tomtisch, 2 Glasspinde, u. 1 Koffer u. s. w.
meistbietend gegen Baar versteigern.
Elbing, den 11. November 1897.
Der Gerichtsvollzieher.
Pawlowski.

Illustrirte Deine Annoncen u. Preis-Courante durch Wilh. Riem Berlin SW. CLICHÉ Fabrik Ritterstr. 41.

Bekanntmachung

Eine Portion der Eilers-Bohlius-Stiftung im Betrage von zur Zeit 193 ℳ 75 ₰ jährlich soll zum 1. April k. J. anderweit verliehen werden, und zwar in erster Linie an hilfsbedürftige Nachkommen des Stadtrath **Ludw. August Eilers,** in zweiter Linie an hilfsbedürftige weibliche Nachkommen des Hutfabrikanten **Joh. Jacob Wernick,** eventl. demnächst an mindestens 50 Jahre alte unverheirathete hilfsbedürftige Bürgers- oder Handwerkertöchter aus Elbing.

Bewerbungen sind uns einzureichen.
Elbing, den 10. November 1897.
Der Magistrat.

Wohnung,

im Mittelpunkt der Stadt, 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Kabinet und und allem Zubehör zum 1. April zu vermiethen. Adressen unter **F. 24** in der Geschäftsstelle d. Ztg. niederzulegen.

20. Ziehung der 4. Klasse 197. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 13. November 1897. Schluß.
Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parentheses beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

53 288 877 937 **1158** 251 418 738 48 824 968 **2049** 473 690 [3000] 771 **3170** 586 628 770 805 973 **4060** 314 471 **5006** 111 24 339 55 826 30 45 64 [300] 84 909 52 **6025** 193 203 88 505 756 988 **7041** 109 42 [500] 98 253 730 **8037** 90 271 [1500] 408 7 [500] 62 754 **9244** 350 475 502 680 842 971
10041 405 718 59 **11247** 536 699 **12014** 270 404 [3000] 647 763 902 **13073** 134 377 [500] 98 407 43 545 99 711 846 909 71 **14704** 800 52 910 **15069** [3000] 839 935 **16113** 226 391 **17183** 405 605 85 94 [3000] 870 **18058** 249 404 59 563 74 640 **19096** 114 279 435 40 89 [500] 552 853 934
20000 37 312 83 97 477 [1500] 666 815 **21235** 682 733 843 **22147** 412 [500] 53 779 903 **23161** 222 66 321 38 448 [300] 709 [3000] 820 **24184** [500] 333 572 833 42 43 **25152** 244 71 444 503 713 **26131** 350 488 656 806 969 70 **27057** 354 **28255** 322 402 518 674 755 73 **29118** 71 232 457 572 [500] 652 [1500] 913 35
30102 71 74 97 535 958 **31405** 36 588 912 **32210** 366 438 568 85 [300] 747 904 **33156** 256 329 446 511 56 93 97 684 787 **34398** 515 29 **35144** 46 216 513 684 808 11 [3000] **36120** 400 40 86 625 **37106** [500] 70 756 [3000] 952 **38917** **39657** [300] 847 900
40080 239 89 **41050** 122 526 942 **42098** 428 647 733 **43083** 223 375 [1500] 792 859 82 **44811** **45085** 311 594 632 831 [500] 998 **46173** 79 224 502 815 **47126** 43 73 683 853 972 **48310** 33 447 735 915 [500] **49087** 230 498 711 920 71
50396 460 **51070** 257 845 **52135** 38 941 59 87 **53097** 108 42 292 328 453 95 573 664 981 **54013** 229 339 **55031** 210 73 363 768 932 62 **56068** 80 89 377 410 30 766 830 73 936 **57088** 234 728 **58048** 348 810 **59018** [1500] 295 579 [300] 728 50
60052 254 62 75 430 46 477 797 874 **61004** 101 312 579 669 90 807 **62121** 313 [300] 410 548 684 94 931 **63071** 164 240 41 49 594 764 853 978 **64670** **65326** 462 65 721 **66050** 478 622 939 **67095** 408 **68124** 269 [500] 778 837 **69132** 335 765
70055 132 652 711 93 **71270** 343 608 951 69 **72026** 92 729 939 **73082** 509 970 **74125** 42 205 515 27 88 683 870 [**5000**] **75169** 312 86 [300] 697 864 **76001** 72 215 [1500] 313 [1500] 82 453 606 774 [3000] 877 914 **77130** 282 359 79 856 923 55 98 **78027** [300] 347 854 **79220** 352 528 738
80144 308 786 **81199** 579 706 25 990 99 **83079** 674 998 **84710** [300] **85068** 533 **86185** 292 370 82 549 743 73 **87078** 245 430 [1500] 33 553 613 857 972 **88061** 93 430 44 515 [1500] **89163** 235 320 412 729 800 30
90014 165 270 328 [3000] 616 906 45 **91060** 567 82 85 739 99 **92155** [500] 355 419 771 **93007** 195 472 577 705 82 935 68 **94047** 870 **95170** 347 87 656 926 80 **96298** 400 576 727 [500] **97245** 569 607 74 701 36 911 36 **98190** 477 938 **99268** 85 408 [300] 864 930
100103 85 390 557 708 **101209** 468 676 **102437** 592 687 748 944 90 **103045** 123 326 973 **104112** 50 77 239 824 **105068** 286 371 443 645 **106396** 578 740 97 879 952 [300] **107158** 309 545 628 790 828 **108007** 168 99 329 523 **109062** 70 337 574 669
110293 468 [500] 523 692 717 806 **111162** 351 691 [500] 861 **112219** 515 54 671 893 **113275** 347 527 660 797 954 **114078** 128 79 446 584 624 **115134** **116294** 593 656 **117129** 229 52 332 33 403 550 737 39 **118825** 42 [300] 57 925 71 81 **119239** 536 605 73 782
120042 169 [500] **121110** 827 **122076** 140 212 606 [500] 988 **123019** 104 357 401 638 58 815 17 33 74 **124104** 234 [300] 340 764 801 **125453** 504 15 741 **126184** 305 **127550** 58 [3000] 564 66 98 728 33 846 **128126** 308 567 89 **129050** 350 568 99 611 36 [1500] 38 838 937
130064 199 **131077** 242 445 606 827 **132201** 93 417 528 59 655 871 [3000] **133184** [3000] 439 829 988 **134117** 349 508 631 43 88 822 **135078** 304 427 94 541 **136114** 88 276 533 672 860 **137248** 58 401 34 599 812 **138007** 138 464 519 795 966 99 **139340** 48 588 [1500] 656 892 948 [3000]
140483 [300] 905 **141084** [500] 762 **142261** 344 611 855 914 57 **143029** 166 565 [3000] 638 47 873 [300] **144570** 657 776 822 53 **145036** 58 [1500] 217 484 739 50 **146186** 395 957 **147675** 86 **148797** 877 83 **149124** 295 606 924
150024 302 775 816 88 935 66 70 **151322** 625 **152123** 299 392 426 643 **153049** 187 320 530 634 39 **154010** 504 649 964 [3000] 67 **155076** 238 414 57 **156540** [3000] 610 924 50 67 **157025** [**10000**] 311 422 48 767 880 955 **158263** 311 17 32 [3000] 402 [1500] 540 95 600 997 **159326** [500] 87 618 796
160003 72 211 424 650 820 76 **161062** 114 449 587 [500] 798 **162000** 14 87 94 162 69 286 693 **163005** 289 898 909 10 [300] **164090** 199 383 462 734 941 **165060** 88 587 622 72 95 743 925 **166297** 463 735 82 840 [3000] **168064** 299 **169059**
170087 168 78 95 301 499 518 786 850 [500] 51 998 **172021** 91 119 43 380 [3000] 90 844 **173014** 147 299 429 **174039** 257 70 411 667 [300] 825 995 [3000] **175238** 545 722 982 **176091** 119 [500] 326 441 99 584 99 641 848 [3000] **177072** 104 234 487 **178352** 82 666 745 83 853 971 **179043** 186 332 589 820 45
180087 459 98 522 741 948 **181260** 532 690 817 [1500] 906 85 **182047** 602 66 744 888 **183116** 620 792 879 **184367** 630 [500] 757 934 [1500] **185491** 546 661 850 **186077** 186 97 98 445 982 **187258** 94 665 [1500] 91 832 35 956 **188075** 549 774 814 990 **189064** 372 598
190062 132 377 465 [1500] 555 777 958 **191188** 314 548 778 940 **192115** 22 300 503 66 69 846 49 998 **193157** 219 426 867 [3000] **194024** 661 68 830 72 **195184** 202 35 77 97 [3000] 424 641 **196151** [3000] 269 990 **197261** 332 40 420 639 **198201** 21 499 501 69 [1500] 689 **199185** 607
200167 793 857 900 9 **201715** 807 **202177** 346 452 638 78 84 91 822 **203088** 95 130 211 311 482 552 729 954 **204140** 455 982 **205133** 83 297 343 551 699 745 79 [500] 828 953 **206137** 210 67 [500] 98 576 903 **207220** 420 649 **208095** 155 92 283 335 579 758 78 99 **209019** 190 516 634 62 841 53
210019 [1500] 70 497 581 [300] 920 31 51 96 **211566** **212079** 343 590 623 780 818 92 **213291** 630 58 [3000] 977 **214046** 407 619 91 743 [500] **215141** 69 82 492 602 **216000** 203 69 410 596 678 700 13 [1500] 14 **217109** 542 **218204** 325 447 57 614 956 **219230** 362 459 560 671 85 829 [3000] 68
220214 334 435 46 54 85 674 97 944 **221084** 231 384 419 604 849 **222156** 79 205 535 985 **223176** 210 18 [1500] 323 73 735 814 982 **224718** 802 16 **225046** 74 123 [300] 605 11

Die erste Ziehung der ersten Klasse der 198. Königlich Preußischen Klassen-Lotterie beginnt am **11. Januar 1898.**

(Statt besonderer Meldung.)

Sonntag früh entschlief nach langem, schwerem Leiden im 67. Lebensjahre unser innig geliebter, treuer Vater,

der Rentier

Joh. Fr. Lindner

in **Danzig.**

Dieses zeigen, um stilles Beileid bittend, an

seine trauernden Söhne

Arthur Lindner, Paul Lindner.

Zum Besten der Armen- und Krankenpflege
in der **Gemeinde Heil. Drei Königen** findet am

Busstage, Mittwoch, den 17. November,

Abends 7 Uhr, ein

Kirchen-Concert

des **Kirchenchors von Heil. Drei Königen**
in der **Heil. Drei Königen-Kirche** statt.

„Die Auferweckung des Lazarus."

Oratorium für Chor, Soli und Orgel von Carl Löwe.

Eintrittskarten: 25 ₰ für das Schiff, 50 ₰ für die Chöre, 75 ₰ für den Altarraum sind vorher in der Conditorei von **Selckmann,** bei dem Küster und Abends an der Kasse zu haben. **Die Kirche ist gut geheizt.**

Eduard Schenk, Lange Hinterstr. Nr. 1,

Tuch- u. Herren-Garderobe-Maaß-Geschäft,
empfiehlt

Paletots, Anzüge, Hosen

unter Garantie des Gutsitzens in saubersten Ausführung.

Specialität:

schwarze Frack- und Gesellschafts-Anzüge.

R. Kowalewski Nachf.,

Heiligegeiststraße 16, ELBING, Heiligegeiststraße 16,
„Im Lachs".

Fabrik feinster Liqueure. Fabrikant des ächten Aromatique.

Großes Lager von

Arac, Rum, französischen und deutschen Cognacs

in allen Preislagen.

Weingroßhandlung.
Fruchtsaftpresserei.

Ein bewährtes Mittel für

Magen-Leidende

bei **Magenkrampf, Sodbrennen, Kolikschmerzen, Appetitlosigkeit, schlechtem Geschmack, übelriechendem Atem, Aufstoßen, Uebelkeit, Erbrechen, Kopfschmerz, Hartleibigkeit, Verstopfung, Hämorrhoidalbeschwerden, Gelbsucht** u. s. w. sind **Apotheker Ed. Tacht's**

Magenpillen.

Viele hervorragende Aerzte haben mit Apoth. **Ed. Tacht's Magenpillen** eingehende Versuche gemacht und überraschend gute Erfolge erzielt. Sie empfehlen dieses Präparat wärmstens als ein Mittel, welches unstreitig zu den besten gehört, die gegen oben genannte Krankheiten gebraucht werden. Für die Wirkung dieser Pillen spricht außerdem die große Anzahl von Attesten solcher Personen, denen meine Pillen zur Gesundheit verholfen haben. Apoth. **Ed. Tacht's Magenpillen** sollten in keinem Haushalte fehlen, sie gewähren selbst in den acutesten Fällen dem Kranken sofort eine angenehme Erleichterung.

Apoth. Ed. Tacht

Man verlange in den Apotheken stets Apoth. **Ed. Tacht's Magenpillen** und achte auf nebenstehende gesetzlich deponirte Unterschrift. **Zu haben in:**

Elbing: Apotheke Fischerstr. 45/46, Apotheke zum schwarzen Adler. **Bestandtheile:** Conchinin und Pepsin je 1 gr, Goldschwefel 4 gr, Eisenoxyd 5 gr, Aloëextract 5 gr. Zusammengesetztes Extract soviel als genug, um legeartis eine Pillenmasse zu erhalten, aus der 120 Pillen formirt werden, je eine Pille zu 0,12. Das zusammengesetzte Extract wird bereitet durch Ausziehen von gleichen Theilen Baldrianwurzel, Pommeranzenblättern, Kamillen, Jesuitenthee, Schafgarbe, Nußblättern, Angelica- und Nelkenwurzel, Filtriren und Eindampfen der Flüssigkeit zu dicklichem Extract.

Preis pro Schachtel Mk. 1.—.

Das Stellenvermittelungs-Bureau

von

Frau von Riesen,

Elbing, Fischerstraße 5, 1. Et.,

vermittelt die Besetzung von Stellen für Geschäfts- und Hauspersonal, als: **Buchhalterinnen, Kassirerinnen, Verkäuferinnen, Gouvernanten, Repräsentantinnen, Kindergärtnerinnen, Stützen, Wirthinnen, Krankenpflegerinnen** 2c. 2c.

Für Personalsuchende **unentgeltlicher** Nachweis.
Stellensuchende zahlen **mäßige** Provision.

Ohne Gefahr

des Mißlingens und ohne die übliche Façonberechnung, daher zu **unerreicht billigen, streng festen Preisen** übernehmen wir unter weitgehendster Garantie die Lieferung sämmtlicher

Herren- u. Knaben-Garderoben nach Maaß.

Hierzu stehen zur Verfügung:
2 große, reichsortirte Tuchläger, 2 Zuschneider ersten Ranges, **beste Schneiderkräfte.**

Elbing, Fischerstr. 32. | **Deutsche Herrenmoden** Inhaber: **J. & H. Levy.** | Allenstein, Richtstr. 2.

Soweit meine billigen Preise

es gestatten,
habe ich für sämmtliche **Putzartikel,**
sowie für meine großen Läger

Damen-, Mädchen-, und Kinder-Filzhüte

noch eine **Preisermässigung** eintreten lassen,
wodurch alles bisher Dagewesene übertroffen wird.

Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik

Felix Berlowitz, Fischerstr. 8.

Visit-, Verlobungs- und Tischkarten,
Hochzeitseinladungen etc. liefert

in reizenden Neuheiten und feinster lithograph. Ausführung
zu billigsten Preisen

Carl Schmidt Nachfl.,
Elbing, Spieringstr. 25,
Lithograph. Anstalt, Stein- und Allgraph. Druckerei.

Gegen spröde Haut: Glycerin, Cold-cream, Lippenpomade, Cacaobutter, Hirschtalg, Mandelöl, Mandelkleienseife, Glycerinseife, Fuss-Streupulver mit Salicyl, stets frisch und billigst bei **Bernh. Janzen.**

F. F. Resag's

Deutscher aus **garantirt reinen** Cichorien-Wurzeln
Kern- ist das **beste** und
Cichorien **ausgiebigste** alle bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Lunge u. Hals.

Kräuter-Thee. Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht z. verwechseln m. d. in Deutschland wachsend. Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren-(Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Blut-husten* etc. etc. leidet, namentl. aber derjenige, welch. d. Keim z. *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange u. bereite sich d. Absud dies. Kräuterthees, w. echt i. Packet. à *1 Mark* b. **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. Brochuren m. ärztlichen Aeusserungen u. Attesten gratis.

L. Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Neu! Neu!

Hustenmischung

enthält
Malzextrakt-Roks, Honig-Roks, Spitzwegerich-Bonbon, Brustcaramellen, Zwiebel-Bonbon und Honig-Bonbon,

pr. Pfd. nur 80 Pfg.

Wer seinem Husten mit all diesen Bonbons zu Leibe geht, darf des Erfolges sicher sein.

Conrad Mahlke,
Schichaustr. 1. Fischerstr. 9.

Gummischuhlack u. Gummischuhkitt

billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

---

1 Aufwärterin

kann sich melden
Heiligegeiststraße 16

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren 2c.
Adolf Bukau
Kurze Heiligegeiststraße 25.

Koch- und Tafel-Aepfel,
pro Liter 10, 15 bis 20 ₰,
Scheffel 5, 8 bis 10 ℳ,
empfiehlt
C. Lange,
Fischerstraße Nr. 5.

Kartoffeln,
blaue, weiße und **Daber'sche rothe Kartoffeln,** vorzüglich schön im Kochen und Geschmack, empfiehlt billigst
C. Lange, Fischerstr. Nr. 5.

Vergüt. M. 250,— pr. Mon. u. m. zahlt e. alt. solid. **Hamburg. Cigar. F.** an tücht. **Vertreter.** Bew. u. V 7472 an H. Eisler, Hamburg.

Eine erstklassige
Unfall- (incl. Haftpflicht-) Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
sucht für Westpreußen einen
tüchtigen, soliden

Inspector

bei hohem Gehalt und Reisespesen dauernd zu engagiren.

Herren, die in den genannten Branchen schon mit gutem Erfolge thätig waren und mit den Verhältnissen der Provinz Westpreußen vertraut sind, erhalten den Vorzug.

Strengste Discretion wird zugesichert.

Gefl. Offert. unt. J. 62824 b an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Danzig.**

Tüchtiger Möbeltischler
wird gesucht. Zu erfragen
Traubenstraße 1.

Goldener Ring,
mit Todtenkopf und breitem Reif verloren gegangen. Selbigen bitte in der Expedition der Altpr. Ztg. abzugeben.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 269. Elbing, den 16. November 1897. Nr. 269.

Von Nah und Fern.

* **Mannheim,** 13. Nov. Am 12. d. Mts. Abends 8 Uhr ist in Station Biblis zwischen Mainz und Mannheim infolge verfrühter Rückmeldung ein von Groß-Rohrheim kommender Personenzug auf einen noch nicht ganz in die Station eingefahrenen Güterzug aufgefahren. Der Heizer des Personenzuges wurde schwer, zwei andere Personen leicht verletzt. Der Tender des Personenzuges und vier Wagen des Güterzuges wurden beschädigt; beide Fahrgeleise waren zeitweilig gesperrt.

* **Beim Schlachten eines Stieres getödtet** wurde Freitag Vormittag der Schlächtermeister Wilhelm Ortelsmann in Hohendorf bei Bernau. Ortelsmann, welcher den Stier von einem Bauern in den nächsten Ortschaften kaufte, um ihn in seinem eigenen Schlachthause zu schlachten und das Fleisch nach Berlin zu senden, traf das Thier, als er es betäuben wollte, mit dem Beile hinter den Hörnern nicht an der richtigen Stelle. Der Stier riß sich von dem Lehrling, der ihn an den Hörnern festhielt, los und stürzte sich auf den Meister, welcher eben zum zweiten Schlage ausgeholt hatte. Er spießte ihn buchstäblich auf und riß dem Unglücklichen dabei den ganzen Leib auf. Der Tod trat sofort ein. Das rasende Thier rannte darauf aus dem Schlachthause heraus aufs Feld, wo es von einem berittenen Gendarm durch drei Schüsse getödtet wurde.

* **Ein drolliges „Eingesandt"** findet sich im „Strasburger Wochenblatt". Ein Einwohner Strasburgs macht darin seinem bedrängten Herzen in folgenden Worten Luft: „Vor ungefähr vier Wochen brachte die „Strasburger Zeitung", freilich ohne meinen Namen zu nennen, die Mittheilung, daß mir meine Frau, als ich in einer Nacht spät nach Hause kam, einen Eimer voll schwarzer Farbe über den Kopf gegossen habe. Ich möchte hiermit ausdrücklich feststellen, daß die Sache sich nicht so verhält. In dem Eimer befand sich nur Karbolineum mit etwas Theer vermischt. Auch ist es unwahr, daß meine Frau das angedeutete Wort S. . gebraucht hat; sie benutzte einen anderen Ausdruck. Der Berichterstatter der „Strasburger Zeitung" mag sich künftig besser erkundigen, ehe er solche Mittheilungen macht. Von Manchen wird übrigens behauptet, daß ein gewisser Herr H . . . die Mittheilung eingesandt habe, um mich lächerlich zu machen. Sollte das wahr sein, so möchte ich diesem Herrn den guten Rath geben, mir lieber die Rechnung vom 18. Oktober vorigen Jahres zu bezahlen, als daß er seine Nase in meine Angelegenheiten steckt, die ihn garnichts angehen. Auch die Strasburger könnten etwas Anderes thun, als immer von dieser Angelegenheit zu sprechen. Meinen Namen werde ich selbstverständlich nicht öffentlich nennen. Auch die Herren M. und G. möchte ich auf diesem Wege nochmals an ihr gegebenes Versprechen, meinen Namen nicht zu verrathen, erinnern."

* **Wien,** 13. Nov. Die Aula der Universität war heute Vormittag der Schauplatz lärmender Auftritte zwischen Studenten, welche theils Hochrufe auf den Oberbürgermeister Dr. Lueger, theils auf den Abg. Wolf ausbrachten. Die Rampe des Universitätsgebäudes wurde polizeilich besetzt; vor dem Gebäude stand eine zahlreiche Menge Neugieriger. Die Reibungen waren durch die jüdisch-nationalen Verbindungen veranlaßt, welche den deutsch-liberalen Studentenverbindungen vorwarfen, daß sie an den letzten Demonstrationen in der Aula betheiligt gewesen seien. Die deutsch-nationalen und deutsch-liberalen Studenten drängten die jüdisch-nationalen hinaus, wobei es zu einer Schlägerei mit Stöcken kam. Mehrere Personen wurden verwundet. Draußen gelang es der Polizei nur schwer, die Ruhe herzustellen. Bei den Exzessen sind insgesammt acht Studenten verhaftet worden. Fünf wurden von der Polizei bestraft, weil sie deren Anordnungen nicht Folge geleistet hatten, die anderen drei wurden den Bezirksgerichten angezeigt, zwei wegen Einmengung in eine Amtshandlung und der dritte wegen Körperverletzung. Eine am schwarzen Brett der Universität angeschlagene Mittheilung des Rektors bezeichnet die von den Studenten am 10. d. Mts. vor dem Parlament und in der Aula veranstaltete Demonstration als unstatthaft und bemerkt, der akademische Senat habe beschlossen, den Theilnehmern an der Demonstration vorbehaltlich des disziplinaren Vorgehens seine Mißbilligung auszusprechen und im Falle der Wiederholung dieser oder ähnlicher Demonstrationen die schärfsten Maßregeln zu ergreifen.

* **Aschaffenburg,** 13. Nov. In dem Prozeß gegen den Fabrikanten Kromer, in dessen Fabrik seiner Zeit eine Explosion den Tod von 11 Personen zur Folge gehabt hatte, wurde Kromer wegen fortgesetzter Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz zu 3½ Monaten Gefängniß und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 13. Nov. Ein dreister Ueberfall wurde gestern Mittag in der Breitgasse verübt. Der Arbeiter N., ein kränklicher Mann, begab sich um diese Zeit nach dem Stadtlazareth und passirte die genannte Straße. Plötzlich stürzte sich der Arbeiter Max Stottke auf ihn, warf ihn zu Boden und verlangte Geld zu Schnaps. Da N. ihm keins geben konnte, entriß St. ihm den als Stütze dienenden Stock und fing an, den am Boden liegenden N. damit zu bearbeiten. Durch das Dazwischentreten von Passanten und eines Polizeibeamten wurde N. endlich von seinem Peiniger befreit, welcher zum Polizeigewahrsam gebracht wurde. Der Inhaftirte behauptet, sinnlos betrunken gewesen zu sein und will nicht gewußt haben, was er gethan.

Dirschau, 13. Nov. Die hiesige staatliche Fortbildungsschule hat in der letzten Zeit einen überaus regen Schulbesuch zu verzeichnen gehabt. Besonders recht gut war der Schulbesuch im abgelaufenen Monat Oktober, in welchem strafbare Schulversäumnisse überhaupt nicht vorgekommen sind. — Seit dem Bestehen der Anstalt — März 1887 — ist dieses das erste Mal, daß die Polizeibehörde Strafen wegen ungerechtfertigter Fortbildungsschulversäumniß nicht festzusetzen hat. — Die hiesige Fortbildungsschule, welche in Ober- und Unterstufe zerfällt, besuchen z. Zt. 240 Schüler, davon 136 bei Innungsmeistern, 50 bei Nichtinnungsmeistern, 45 bei Kaufleuten und 9 Laufburschen. An der Anstalt sind 10 Lehrkräfte und ein Dirigent thätig.

Marienburg, 13. Nov. Ein betrübender Unfall ereilte gestern Abend am Schlusse eines hiesigen Konzerts von Frau Amalie Joachim Frau Gutsbesitzer Zimmermann in Sandhof. Die Dame wurde vom Schlage gerührt, so daß eine völlige Lähmung der rechten Seite erfolgte. Aerztliche Hilfe war sofort zur Stelle.

*** **Neuenburg,** 14. Nov. Seit gestern ist der Betrieb der Schnellfähre auf der Weichsel, die den Verkehr der Stadt mit der Marienwerderer Niederung vermittelt, eingestellt worden. Wie wichtig sie für unsern Ort ist, kann man daraus ersehen, daß manche Geschäfte bei guten Verkehrsverhältnissen, die leider durch die vorhandenen Sandbänke oft beeinträchtigt werden, im Monate einen um 3000 M. größeren Vorsatz erzielen. — Im vorigen Jahre wurden im Kreise 13 männliche und 25 weibliche Dienstboten prämiirt. Auch für dieses Jahr ist von dem Kreistage eine Summe ausgesetzt worden, um unverheirathete Dienstboten, welche sich durch treue Dienstleistungen ausgezeichnet und mindestens 5 Jahre bei einer Herrschaft mit gutem Betragen gedient haben, mit Spareinlagen bis zur Höhe von 20 Mk. zu belohnen.

i. **Culmer Stadtniederung,** 13. Nov. Der Errichtung eines „Tattersalls" in Danzig, der 75000 Mk. kosten soll, konnte der landwirthschaftliche Verein Podwitz-Lunau vorgestern nicht zustimmen, da die Benutzung zu theuer sei und Danzig zu weit läge. Zudem habe Graudenz seit längerer Zeit eine Einrichtung und könne der Tattersall von hier bequem dort benutzt werden. Gegenüber der Petition des landwirthsch. Vereins Jablonowo betreffs Abänderung der Körordnung für Hengste, wurde der Antrag des Deichhauptmanns Lippke angenommen: „Die Landwirthschaftskammer soll gebeten werden, eine Aenderung der jetzt bestehenden Körordnung dahin eintreten zu lassen, daß die Mitglieder der Kreiskörkommission um zwei verstärkt werden, damit dieselben in der Lage sind, die jeweiligen Bedürfnisse der einzelnen Gegenden des betreffenden Kreises zu berücksichtigen."

S. **Heiligenbeil,** 14. Nov. Für den Preis von 60000 Mk. ist das den Gebrüdern Leß hier gehörige Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft in den Besitz des Kaufmanns A. Döpner aus Braunsberg übergegangen.

—d. **Mühlhausen,** 14. Nov. Innerhalb des freien Lehrervereins für Mühlhausen und Umgegend hat sich ein Männergesangverein gebildet, um nach ernster pädagogischer Arbeit sich auch der edlen Sangeskunst zu befleißigen. Zum ersten Dirigenten wurde Kantor Ewert, zu dessen Stellvertreter Lehrer Sommerfeld, beide aus Mühlhausen, gewählt. — Im benachbarten Dorfe Schlobitten begehen am Montag den 15. d. Mts. die Schneidermeister Bohlschen Eheleute das seltene Fest ihrer goldenen Hochzeit. Wie rüstig der Jubelgreis noch ist, geht daraus hervor, daß er zu seinem Ehrentage eigenhändig 2 Achtel Bier auf einen Handwagen von Mühlhausen nach Schlobitten, Entfernung eine Meile, transportirte.

Tilsit, 13. Nov. Am Abend des 14. August, eines Sonnabends, kam der Maurergeselle Eugen L. von der Arbeit in angeheitertem Zustande nach Hause. Vor der Thür seines Hauses saß der gleichfalls dort wohnende Arbeiter F. mit mehreren andern Leuten in ruhiger Unterhaltung. Ohne jeden Grund ergriff L. einen schweren Eimer, warf ihn nach den Leuten und trat dann auf deren Ruf: „Was ist nun los!" auf F. zu und warf ihn zu Boden. Als F. sich vom Boden erheben wollte, schlug L. ihn mit dem wieder aufgenommenen Eimer so heftig auf den Kopf, daß F. blutüberströmt und bewußtlos zusammenbrach. Nach seiner Ueberführung in die Heilanstalt wurde eine 5 Zentimeter lange, bis auf den Schädelknochen dringende Stirnwunde festgestellt. Dem Antrage der königl. Staatsanwaltschaft gemäß wurde Angekl. gestern vom hiesigen Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt und wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet.

Lokale Nachrichten.

Ortsverein der Tischler Elbing. Vorgestern hatte der hiesige Gewerkverein der Tischler seine Mitglieder zu einer Versammlung nach dem Gewerbehause berufen, in der neben ein paar unwesentlichen, meist geschäftlichen Angelegenheiten hauptsächlich über den Antrag des Generalraths, betreffend „Unterstützung der Maschinenbauer Englands", verhandelt werden sollte. Zu diesem Hauptpunkte der Tagesordnung ergriff der erste Vorsitzende, Genosse Krause, das Wort, um in klarer, sachgemäßer Ausführung zunächst eine kurze, historische Uebersicht über die englischen Gewerkvereine und dann einige interessante Daten über Ursprung, Dauer, Umfang und Aussichten des Streiks der englischen Maschinenbauer zu geben. Redner legte dar, daß der Ausstand in erster Linie wegen der Nichtbewilligung des Achtstunden-Arbeitstages inscenirt sei. Auch in Deutschland ringe man aller Orten danach, die häufig recht hohe Arbeitszeit um ein bestimmtes Maß je nach den Verhältnissen zu verkürzen. Die Erreichung dieses Zieles sei hier schwer; in England jedoch, wo den Arbeitern schon seit einer Reihe von Jahrzehnten das Koalitions- und Organisationsrecht zur Seite stehe, sei es bedeutend leichter, diese gewiß gerechte Forderung durchzusetzen. Trotzdem werde drüben der Kampf erbittert geführt; beide Parteien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ständen sich schroff gegenüber und das nun schon seit vielen Wochen. Wohl seien schon von hochgestellten Personen, so z. B. vom Gewerbe-Minister Ritchie, Versuche gemacht worden, eine Einigung zu erzielen, allein vergebens; es habe den Anschein, als ob sich die Sache immer mehr zuspitzen werde. Eine Beilegung des Streites und damit des Streikes sei nach Meinung des Redners nur möglich, wenn beide Parteien ein wenig in ihren Forderungen nachlassen und sich

---

Der neue Demetrius

oder:

Gewagtes Spiel.

Original-Roman von Alfred Gilly.

13) Nachdruck verboten.

„Ah — die reinen Kinder!" sagte Hermann langsam. „Was kann ich dafür, daß Du die reinen Kinder, die Du früher nicht ausstehen konntest, jetzt plötzlich in Dein Herz schließest und Dich um ihr Wohl bangst? Du bist merkwürdig, Verehrte. Du wolltest die Kinder los sein, und dazu sollte ich Dir dienen. Aber ich bin nicht der Mann, der Dir die Hände küßt, wenn Du über mir die Ruhe halten willst, statt über die reinen Kinder. Ich habe einen Vertrag gemacht mit Dir, und der ist unlösbar. Hörst Du es wohl? Unlösbar! Uns bindet nicht das, was wir die Welt glauben machten, die Liebe zwischen Mutter und Sohn. Uns bindet die Angst des Verbrechers vor dem Complicen!"

Sie erbleichte und fuhr zurück. Auf dem Gesicht des Sprechers war deutlich die trotzige Energie zu lesen, der Hohn des Sünders, der sich vor nichts zu fürchten hat, weil er von der Grenze des Möglichen abirrte. Sie fühlte deutlich, daß er sie mit sich hinabreißen würde in den Abgrund, wenn sie sich gegen ihn wehrte. Aber sie nahm ihre Energie zusammen und rief zornig: „So sprichst Du zu mir, den ich von einem Bettler zum Herrn gemacht habe, dem ich mein Vermögen opfere und meine Ruhe?"

„Erlaube — es ist nicht mehr Dein — es ist jetzt mein Vermögen!" klang es ihr hart entgegen. „Ich brauche nur Anweisung zu geben, und der Kassierer zahlt Dir Dein Pflichttheil aus — Du bist abgedankt. Ich thue das nicht — denn es wäre immerhin unklug. Du könntest hingehen und mich anzeigen. Das wäre schade; denn dann wäre Dein Leben keinen Heller mehr werth. Ich würde Dich mit kaltem Blute — —"

Er vollendete nicht; aber es war ohnehin genug. Mit einem Schluchzen sank die gemarterte Frau in sich zusammen. Ihr hartes Herz brach; sie legte den Kopf auf die Tischplatte und saß lange so, nicht auf den Gräßlichen achtend, der neben ihr stand.

Hermann ließ sie gewähren; sein kalter lauernder Blick maß sie befriedigt. So war's recht. So wurde sie immer mehr zu seinem Werkzeug. Und endlich mußte ja der Tag kommen, wo sie freiwillig das Haus verließ. Dann war er frei; dann konnte er schalten und walten mit allem. Auch mit dem dummen Dinge, der Olli.

Plötzlich sprang Frau Katharina auf und trat auf Hermann zu: „Geh fort — geh wieder fort!" rief sie mit heiserer Stimme. „Ja, ich habe gefehlt; ich bin eine Verbrecherin, und alte Sünden werden jetzt schrecklich an mir gerächt. Aber was kümmert das Dich? Dir habe ich doch Wohlleben und Glanz gegeben — und Du dankst es mir mit erbarmungslosem Hohn? Geh fort! sag ich. Ich bin zu jedem — selbst dem schwersten Opfer bereit. Du kannst Dir wo anders — in Amerika oder wo Du sonst willst — ein neues Leben schaffen. Geld sollst Du haben — —"

„Und Deinen Segen!" sagte er höhnisch. „Nein, meine theure Mutter; ich bin der langen Irrfahrten jetzt müde, will im Lande bleiben und mich redlich nähren. So heißt es ja wohl! Ich lasse mich nicht abfinden, denn mir soll eben Alles gehören. Hörst Du — Alles. Ich bin durch eine harte Schule gegangen und verachte Eure dumme Empfindelei und die Thränen, die Dir die Angst erpreßt. Du hast den Teufel gerufen — da ist er nun. Wenn sein Gesicht Dich schreckt, so wende Dich ab und sieh nicht hin, was er treibt. Euch Spieler will ich hetzen; will Euch peitschen mit der Ruthe, die Ihr mir in die Hand gedrückt habt. — Das hast Du erreicht mit Deinem Verlangen, der Welt und den reinen Kindern ein Schnippchen zu schlagen. Ich weiß, Ihr werdet nichts gegen mich unternehmen, denn das wäre zum mindesten Deine Schande. Außerdem — ich glaube, die Gerichte steckten Dich einfach in's Gefängniß. Und mit Recht. Das wäre ein Hauptspaß — Du im grauen Kittel — und ich auf und davon. Denn mich fangen sie nicht — dafür sei ruhig! Aber was rede ich denn. Es fällt Dir ja garnicht ein, etwas Ernstliches zu unternehmen. Sei ruhig; verschlafe Deine Aufregung! Und unterlasse es, die Kinder gegen mich aufzustacheln. Sonst mache ich von meinem Hausrecht Gebrauch, und sie liegen auf der Straße!"

„Das darfst Du nicht!" schrie sie empört. „Hältst Du mich denn für toll, daß ich das leiden würde?"

„Komisch! Damals, als ich herkam, war das ausdrückliche Bedingung unseres Vertrages. Und nun schreist Du mich an, als sei ich ein Mörder!"

„Du bist Schlimmeres!" sagte Frau Dohrmann matt und wendete sich zum Gehen. „Jetzt verstehe ich, was das heißt: ein Dämon. Ich glaube, Du mußtest kommen. Du bist das Gewissen, das mir fehlte. Aber ich sage es Dir: ich hasse Dich jetzt! Und wenn Du mein eigener Sohn wärest, ich könnte hingehen und mit meinen Nägeln das Kreuz ausgraben, das Du forthaben willst. Für todt beweint!" Sie lachte grell auf. „Ich würde jubeln, wenn Du todt wärst, Du Rasender!"

„Siehst Du!" sagte Dohrmann gleichmüthig lächelnd. „Alles fügt sich mir nach Wunsch, so sehr man sich auch erst weigert. Du warst wie wild, daß ich das dumme Kreuz weghaben wollte. Nun willst Du es gar selbst ausgraben?"

Er zündete sich gelassen eine Cigarrette an, blickte flüchtig auf die kostbare Uhr und sagte lächelnd: „Alle Wetter! ist das spät geworden. Da haben wir uns richtig festgeredet. Aber jetzt muß ich fort, denn ich werde erwartet. Gute Nacht, Mutter!"

Frau Katharina antwortete nicht. Sie blickte starr vor sich hin. Sie hörte noch die Thür in's Schloß fallen, dann schwand ihr Bewußtsein. —

Olli, die der Tante, deren Aussehen sie erschreckt hatte, noch einmal Gutenacht sagen wollte, kam herein, als sie Hermann das Haus verlassen hörte. Sie fand Katharina auf dem Teppich liegen. Das junge Mädchen erschrak heftig und rief nach der Dienerschaft. Rathlos rannten die Leute hin und her, bis Herbert kam und die alte Dame auf einen Divan trug und zum Arzt schickte.

„Was ist nur vorgegangen?" klagte Olli und machte sich die bittersten Vorwürfe. „Meinetwegen haben sie sich gestritten — o ich weiß es. Hätte ich mich doch nur still verhalten!"

„Das ist halt die Reaktion!" sagte der Maler ruhig. „Sehen Sie, Fräulein Olli, wenn ein paar Menschen auseinandergehen — sei es in Zorn oder Liebe — sie kommen nie wieder so zusammen, als vorher. Jedes erlebt etwas Eigenes, das den Andern nichts angeht. Und Jedes hat halt seinen eigenen Kopf. Nun schon gar die Zwei. Der Sohn war ein starker Mensch, als er sich hier losriß und auf eigene Faust das Leben versuchte. Und die Mutter — nun, wir kennen sie ja. Jetzt will sie sich wandeln, und der Sohn ist härter wie sie und frech obendrein. Das geht halt über die Nerven. Aber lassen Sie es nur. Wer weiß, wozu das gut thut. Wachen Sie bei ihr — ich werde Sie hernach ablösen. Und nun kommt der Doktor. Der wird ihr etwas zum Gurgeln verschreiben für das Herzübel, und hernach wird sich die eigene Natur schon kuriren. Es geht halt nichts über die Herren Hausärzte!"

VII.

In Esenbruck ging alles seinen gewohnten Gang. Margot war viel allein, da ihr Vater sich meist auf Reisen befand. Der alte Herr war oft unruhig und scheu; er konnte den Gedanken, vielleicht an Dora's Tod mitgewirkt zu haben, nicht verwinden. Denn ein hinterlassenes Wort über die Beweggründe ihrer That fehlte, wenngleich er damals, als die Todte gefunden wurde, alles im Zimmer des Mädchens durchsucht hatte. Die wenigen Habseligkeiten wurden schließlich verpackt und an die Mutter der Verstorbenen geschickt. Ein neues Hausmädchen füllte den leeren Platz, und alles ging seinen gewohnten Gang. Margot war von dem plötzlichen Tode des kräftigen Mädchens tief erschüttert, machte sich auch wohl Gedanken darüber, aber sie kam zu keiner Erklärung des Selbstmordes, der — wie das Gutachten der Polizei gelautet hatte — zweifellos vorlag. —

Margot fühlte sich überhaupt schwächer denn je. Sie redete sich immer ein, daß es der Herbst sei, das Absterben der Natur, das sie so matt machte. Aber ihr hoffnungslos gewordenes Herz wollte nicht mehr recht mitthun. Dazu kam das Grübeln und Sinnen. Nachts lag die Aermste schlaflos und lauschte auf das schwache, unregelmäßige Pochen ihres Herzens, und dann sah sie im Geiste ihre Freundin, die lebensvolle Olli und an ihrer Seite Herbert Kramer. — Und das Herz pochte ihr so matt und schmerzte bitter. Selbst im Traum mußte sie immer die Beiden sehen — die Glücklichen — die leben durften und genießen.

entgegenkommen. Die Arbeitgeber, denen allerdings ja ein gewaltiges Kapital zur Verfügung stehe, erleiden dennoch durch die Länge des Streiks immensen Schaden in pekuniärer Hinsicht. Die Arbeitnehmer habe der Kampf bisher 7 Millionen Mark gekostet, und noch immer sei kein Ende abzusehen. In der Kasse der Streikenden befinden sich allerdings noch 7 Millionen Mark, so daß man vorläufig finanziell ja gerüstet dastehe. Doch zum Kriegführen gehöre bekanntlich Geld und nochmals Geld. In dieser Erwägung habe der Generalrath der deutschen Gewerkvereine nach sorgfältiger Prüfung der Forderungen der englischen Gewerkvereinsgenossen beschlossen, in den Ortsvereinen der Gewerkvereine eine allgemeine Mitgliederabstimmung darüber herbeizuführen, ob den im Streik befindlichen, englischen Gewerkvereinlern eine Geldunterstützung aus der Generalrathskasse gezahlt werden solle. Andere Gewerkvereine, so die deutschen Maschinenbauer, haben den Genossen in England bereits 10000 Mk. gesandt. Deshalb beantrage der „Gewerkvereinsausschuß der deutschen Tischler", den englischen Gewerkvereinsgenossen 3000 Mk. als Beihilfe zukommen zu lassen. Nach dieser beifällig aufgenommenen Rede erhob sich Genosse Mecklenburg, um gleichfalls in warmen Worten den Antrag zu befürworten. Es mag vielleicht, so führte der Redner aus, im ersten Augenblick befremden, daß wir deutschen Tischler mit unserem Gelde englische Arbeiter unterstützen wollen. Die Forderungen der Maschinenbauer seien aber durchaus gerechte, denn in manchen Werkstätten, vornehmlich in den Königlichen, sei dort drüben schon des längeren der Achtstunden-Arbeitstag eingeführt und habe sich trefflich bewährt. Das Argument, das durch die verkürzte Arbeitszeit die Produktion Schaden leide, sei nicht zutreffend, denn das Versäumte werde durch die frische, ungeschwächte Kraft der Arbeiter mit Leichtigkeit nachgeholt. Die schon lange organisirten Gewerkvereinler in England seien aber den Großunternehmern ein Dorn im Auge, deshalb suchen sie mit Gewalt diese Bewegung zu unterdrücken und haben sich geweigert, eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit einzuführen. Anerkennenswerth sei es, daß die Gewerkvereinler Solidaritätsgefühl mit den Ausständigen zeigen und diesen daher hinreichende Unterstützung zu Theil werden lassen. Das Vermögen des Gewerkvereins der deutschen Tischler beziffere sich auf 77785 Mk. Wahrlich, eine Summe groß genug, um den bedrängten englischen Gewerkvereinsgenossen 3000 Mk. zu spenden. Mit der Appellation an die Herzen seiner Genossen, nicht zu vergessen, daß vielleicht einmal die Zeit kommen werde, in der die englischen Maschinenbauer den deutschen Gewerkvereinlern für ihre Unterstützung vom Jahre 1897 Revanche geben könnten, schloß der Redner seinen Vortrag, der allgemeine Zustimmung fand. Da sich niemand mehr zum Worte gemeldet hatte, so wurde zur Abstimmung über den Antrag des Generalraths geschritten, der einstimmige Annahme ergab. Um 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

In Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht hat in voriger Woche der Strafsenat des Kammergerichts in der Revisionsinstanz eine grundsätzliche und nunmehr maßgebende Entscheidung getroffen, der folgender Thatbestand zu Grunde liegt: Der Bildhauer Ernst Weigelt hatte als Vorsitzender der Verwaltungsstelle Düsseldorf des Zentralvereins der Bildhauer Deutschlands mit dem Hauptsitz in Berlin auf Erfordern der Düsseldorfer Polizeiverwaltung des Mitgliederverzeichniß des Vereins eingereicht. Von den angegebenen 52 Mitgliedern erwiesen sich 22 als polizeilich nicht angemeldet. Dem Verlangen der Polizeiverwaltung, die nähere Wohnung — Haus und Straße — anzugeben, setzte W. entgegen, daß er dazu nicht verpflichtet, thatsächlich aber auch nicht im Stande sei, weil er die nähere Wohnung nicht kenne. Infolge dieser Weigerung wurde W. vom Schöffengericht zu 15 Mark Geldstrafe verurtheilt, auf seine Berufung aber von der Strafkammer zu Düsseldorf freigesprochen. Der Angeklagte — so führte letztere aus — hatte allerdings die Verpflichtung zur Einreichung des Mitgliederverzeichnisses, ist dieser Verpflichtung aber auch nachgekommen. Das Verlangen der Polizei nach Angabe der Wohnung der Mitglieder entbehrte der gesetzlichen Grundlage gegenüber der glaubhaften Behauptung des Angeklagten, daß ihm die betreffenden Wohnungen unbekannt gewesen seien. Die auf Initiative der zweiten Kammer des Landtages in den § 2 der bezogenen Verordnung übergegangene Vorschrift, das Mitgliederverzeichniß einzureichen, beruht allerdings auf der Erwägung, daß es für die Polizei wichtig und nothwendig ist, die Mitglieder und damit den Umfang und die Bedeutung eines Vereins kennen zu lernen. Aber eine solche Ausnahmevorschrift kann nicht ausdehnend ausgelegt werden. Hätte das Gesetz verlangen wollen, daß die Mitglieder nach ihrer genauen Wohnung — Haus und Straße — eingetragen werden müssen, so hätte es einer dahin gehenden ausdrücklichen Vorschrift bedurft. Eine solche aber läßt die Verordnung vom 11. März 1850 betreffend den Mißbrauch des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes vermissen. Das Kammergericht wies die hiergegen eingelegte Revision der Staatsanwaltschaft in Rücksicht auf die thatsächliche und ohne ersichtlichen Rechtsirrthum erfolgte Feststellung des Vorderrichters zurück. Allerdings sei die Polizei berechtigt, auch die Wohnungsangabe zu fordern, diese Auskunft aber habe der Angeklagte auch, soweit er konnte, ertheilt. Da auch festgestellt sei, daß er die betreffenden Wohnungen wirklich nicht gekannt habe, so rechtfertige sich die Freisprechung.

Eine hochwichtige Entscheidung, die wahrscheinlich auch für andere Städte bindende Kraft bekommen wird, theilt man uns aus Stettin mit: „Vom Bezirksausschuß ist dieser Tage eine Entscheidung getroffen worden, die für unser Stadtparlament und dessen zukünftige Zusammensetzung von ganz bedeutender Tragweite sein wird. Der Hausdiener Albert Rohloff und der Wächter Karl Borchardt hatten bei den städtischen Körperschaften beantragt, sie in die Liste der stimmfähigen Bürger einzutragen. Beide verfügen über ein Einkommen von mehr als 660 Mk., aber weniger als 900 Mk. Auf Grund eines in den siebenziger Jahren gefaßten Gemeindebeschlusses sind aber Bürger mit weniger als 900 Mk. Einkommen vom kommunalen Wahlrecht ausgeschlossen. Die Stadtverordneten hatten im September d. J. die genannte Petition abgelehnt, verharrten also auf dem Gemeindebeschluß und gaben den Petenten anheim, den Rechtsweg zu beschreiten. Dies ist mit Erfolg geschehen. Denn die Frage, ob das Ortsstatut vom Jahre 1874 nach Einführung des neuen Kommunal-Einkommensteuer-Gesetzes noch zu Recht besteht, ist verneint worden. Selbstverständlich werden, wenn das Urtheil des Bezirksausschusses endgültig sein sollte, alle anderen Bürger mit gleichen Einkommensverhältnissen wie die Petenten, sich um die Gewinnung ihres Wahlrechtes bemühen, und Magistrat wie Stadtverordneten dürfte nichts anderes übrig bleiben, als die Aufhebung des Ortsstatuts." — Wenn dieser Beschluß allgemeine Geltung bekommen sollte, dann könnte es sich leicht ereignen, daß das Stadtverordnetenkollegium mancher Stadt ein ganz anderes Bild bekommt. Freilich wird es jenen Herren, die „Religion, Sitte und Ordnung" sozusagen in Erbpacht genommen haben und die sonst nicht für die Volksmasse am Wahltische schwärmen, nicht gerade angenehm sein, wenn fortan die breite Masse der Arbeiterschaft jetzt gleichfalls ihre Vertreter in die Stadtparlamente sendet.

Ein Feind des modernen Grüßens, ein Herr Thürmer in Marienburg, erläßt in der dortigen Zeitung folgende Bekanntmachung: „Beim Eintritt des Winters werde ich „militärisch" grüßen und bitte um ein gleiches." — Gewiß ist der Versuch zu billigen, ob er indessen viel Anhänger finden wird, ist sehr zu bezweifeln, denn fest eingewurzelte Sitten und Unsitten sind schwer auszurotten.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 13. November 1897.

[Wegen schwerer Körperverletzung] hatten sich zu verantworten die Arbeiter Albert Kroll und August Graw aus Elbing, der Knecht Adam Schmeier aus Unterkerbswalde und der Arbeiter Hermann Jordan aus Elbing. In der Nacht zum 6. Juni d. J. kam es zwischen den Angeklagten auf der Berliner Chaussee wegen einer Lapalie zum Streit, der bald in eine große Rauferei ausartete. Natürlich durfte dabei auch das leidige Messer nicht fehlen, mit dem die ersten drei Angeschuldigten blindlings drauf los stachen, während sich Jordan mit einem Besenstiel recht unangenehm bemerkbar machte. Unbetheiligte Zeugen bekamen dabei ganz bedeutende Verletzungen ab. So erhielt Zeuge Goetz 3 Messerstiche in den Kopf, Zeuge Kosemann einen Stich in den rechten Oberarm und Zeuge Liebknecht einen Stich durch die rechte Hand. Jordan, der Besenstielheld, trug 2 Messerstiche in den Kopf davon. Die Angeklagten Graw und Schmeier bestreiten entschieden, sich an der Metzerei betheiligt zu haben; sie werden daher mangels Beweisen freigesprochen, Kroll und Jordan dagegen wurden mit 9 resp. 1 Monat Gefängniß belegt.

[Wenig Glück mit ihrer Berufung] hatten der Dachdecker August Gehrmann und der Arbeiter Damnowski, beide aus Marienburg, die wegen Beleidigung des Arbeiters Gustav Neumann vom Schöffengericht ihrer Stadt zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden sind. Auf Grund der Beweisaufnahme konnte der Gerichtshof sich nicht von der Unschuld der Angeklagten überzeugen. Ihre Berufung wurde daher verworfen.

[Nicht der Hehlerei, sondern des Diebstahls] sollte nach Ansicht des Oberlandesgerichts in Marienwerder sich der Mühlenbes. Franz Brause aus Neumark schuldig gemacht haben. Der Angeklagte war seiner Zeit vom Schöffengericht zu Stuhm wegen Hehlerei zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden; dagegen hatte er Berufung bei der hiesigen Strafkammer eingelegt, doch ohne Erfolg, er war abgewiesen worden. Das Oberlandesgericht zu Marienwerder jedoch, in der Meinung, daß es sich hier nicht um Hehlerei, sondern um Diebstahl handele, verwies die Sache zur nochmaligen Aburtheilung an die hiesige Strafkammer. Der Sachverhalt ist folgender: Schon des längeren war es dem Inspektor Jonas in Minten aufgefallen, daß der Angeklagte, wenn er Hafer zum Schroten vom Gut abholte, anscheinend mehr Getreide auf seinem Wagen habe, als sein Auftrag lautete. Er beschloß endlich, tabula rasa zu machen. Eines Tages, als B. wieder Hafer abfuhr, hielt er den Wagen an und fragte nach Stückzahl und Gewicht der Fuhre, worauf er zur Antwort erhielt: Es seien 10 Säcke à 150 Pfd. auf dem Wagen. Kurz entschlossen, ließ Jonas den B. Kehrt machen und auf dem Gutshof die Fuhre untersuchen. Siehe da, jetzt stellte sich heraus, daß es einmal 11 Säcke seien und daß andererseits ein Mehrgewicht von 2 Centnern vorhanden sei. Der Angeklagte behauptet, weder von dem Uebergewicht, noch von der Ueberzahl Kenntniß gehabt zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme wird unter Aufhebung des ersten Urtheils des Schöffengerichts zu Stuhm vom 4. Februar d. Js. der Angeklagte wegen Diebstahls zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

[Ein Kollegium von drei Gesellen], von denen noch keiner das 18. Lebensjahr erreicht hat, zierte alsdann die Anklagebank. Der Arbeitsbursche Friedrich Schulinski, der zeitige Strafgefangene Otto Moeller und der Schüler Max Schiplick, sämmtlich von hier, saßen am 24. Juli d. Js. gemeinschaftlich in einer Zelle des hiesigen Zentral-Gefängnisses. In dieser ihrer Sommervillegiatur fühlten sie plötzlich einen mächtigen Drang nach der goldenen Freiheit. Sie beschlossen daher, dem öden Leben in ihrer Zelle baldigst Valet zu geben. Gesagt, gethan. Frisch gewagt, trugen sie den Ofen ab und waren gerade dabei, durch das Ofenloch zu kriechen und die Menschheit mit ihrer köstlichen Gegenwart wieder zu beglücken, da erreichte sie die Nemesis in Gestalt eines Aufsehers, der die Burschen schleunigst wieder dingfest machte. Der Gerichtshof erkannte wegen Meuterei gegen Schulinski und Moeller auf je zwei Monate Gefängniß und gegen Schiplick wegen Meuterei und Sachbeschädigung auf vier Wochen Gefängniß.

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 ₰ in Marken

W. H. Mielck, Frankfurt a. M

Eines Tages brachte ihr das neue Mädchen mit verwundertem Gesicht ein kleines Packetchen, das sie hinter dem Wandspind in ihrem Zimmer gefunden hatte. Zweifellos hatte das Mädchen den Inhalt untersucht, trotzdem sie behauptete, das Ganze gefunden zu haben, wie sie es abliefere. Aber nachdem Margot einen Blick auf den Brief geworfen, der den Schmucksachen beigefügt war und nun erbleichend auf die Ueberbringerin des von Dora in der Nacht vor ihrem Tode wahrscheinlich bei Seite geschleuderten Geschenks, wurde ihr klar, daß der neue Dienstbote alles errieth. — Ihre Aufregung bemeisternd, schickte Margot das Mädchen fort und ging mit dem Brief und den Goldsachen hinüber in das Kontor ihres Vaters.

Anton Esenbruck war gerade heimgekommen, saß am Schreibtisch und erledigte Korrespondenzen. Seine feiste Behaglichkeit war unsanft erschüttert, das konnte man ihm ansehen. Er war magerer geworden in den letzten Wochen und sein Auge blickte unruhig und trübe. Aber er war Geschäftsmann genug, sich etwas ungehalten über die Störung an seine Tochter zu wenden: „Nun? Weißt Du nicht, daß ich zu arbeiten habe? Das bitte ich doch zu respektiren!"

Margot antwortete nicht darauf, ging langsam auf den Vater zu und legte das eben erhaltene Packet vor ihm auf den Tisch nieder.

Der Alte sah verdutzt aus — ungläubig starrte er auf das lang gesuchte, ihn möglicher Weise kompromittirende Briefchen und die Geschenke. Ihm entfuhr ein zorniges, unvorsichtiges: „Wie kommst Du dazu?"

Margot brach in Thränen aus und rief klagend: „Vater, was hast Du gethan. Du hattest wohl gar ein Verhältniß mit Dora?"

Anton Esenbruck stand erregt auf und lief, die Thür zu schließen. Denn bei der sentimentalen Närrin war man nie sicher, daß sie einem nicht eine Scene machte. Zurückkehrend, schon ruhiger, sagte er scharf: „Unsinn, was soll das? Habe ich Dir darüber Rede zu stehen?"

„Ich denke ja!" sagte Margot mit tonloser Stimme. Sie sah matt und verzweifelt aus: die Arme hingen ihr hilflos herunter; man konnte glauben, sie ringe gegen ein Ohnmachtsgefühl.

Anton Esenbruck schob der Erschütterten einen Stuhl hin und hieß sie niedersitzen. Hin und hergehend, um die Blicke der Tochter zu vermeiden, schilderte er mit stockender Stimme, wie er versucht habe, Dora zu Liebenswürdigkeiten ihm gegenüber zu bestimmen. Aber es sei vergeblich gewesen, denn das Mädchen hätte ja ein sehr ernstes Verhältniß mit dem Strolch, dem verschwundenen Hermann Schmidt, gehabt. Das habe er gewußt und sei plötzlich auf den Gedanken gekommen, sie von der verderblichen Verbindung mit dem rohen Menschen zurückzuhalten. Dora habe ihm auch gefallen; er hätte es ungern gesehen, wenn sie fortgegangen wäre. Aber das sei alles. Deshalb habe er ihr die billigen Goldsachen gekauft — übrigens, wie Jeder sehen könne, nichts weiter als bescheidene Aufmerksamkeiten für einen guten Dienstboten usw.

Margot hörte schweigend zu. Ihre Augen sprachen bei den Beschönigungsversuchen des Vaters ein stummes Nein. Dem Alten wurde schließlich unbehaglich zu Muthe; er schämte sich jetzt wirklich, derartige Erklärungen geben zu müssen. So trat er denn etwas gedrückt vor Margot und sagte: „Siehst Du — es kam so über mich. Ich bin Wittwer und allein. Ich habe Dich — jawohl. Aber Du trägst so eine seltsame Miene mit Dir herum — Du hast so gar kein Leben in Dir. Man will doch einmal lachen hören und ein wenig Unsinn erleben. Bei Dir ist alles so klar — so blaß. Armes Mädel, Dein Herz hindert Dich, ich weiß ja. Aber ich werde älter. Bei mir wird's eines Tages aus sein! da möchte man rasch noch einmal leben. Ihr Weiber versteht so etwas nicht. Natürlich. Ihr werdet ganz anders erzogen. Wir haben ganz andere Aufgaben. Verstehst Du? Das kann ich Dir nicht weiter auseinandersetzen: aber es ist so!"

Das junge Mädchen hörte mit starren Blicken zu. Vor ihr schien alles, was heilig und ehrenwerth ist, in einen Abgrund zu versinken. Sie durfte nicht lieben, konnte nicht achten. Um alles betrog sie ihr sieher Körper, selbst um das bischen Leichtsinn, der die Schwäche der Anderen übersehen oder verstehen lehrt. Sie sah alles von ihrer kalten Höhe an — jede Unschönheit, Unreinheit empfand sie, als hätte man sie damit beleidigt und beschmutzt.

Und die Erinnerung kam ihr; sie stand plötzlich auf und rief mit blassen Lippen: „Und Du hast mir einst gesagt, es wäre meiner unwürdig, mein Herz an einen Mann zu hängen, den Du verachtest? Was war dies für ein Mann? Er hatte kein Geld, keine Häuser und Ländereien wie Du. Er hatte nur sein ehrliches Herz und seine Kunst, und er darbte und litt: Diesem Manne hast Du mich entrissen! Was hast Du gethan, Vater? Warum hast Du mir dieses Glück zerschlagen? O ihr Protzen — ihr reichen Leute, die ihr stolzer werdet mit jedem Schweißtropfen, den eure Knechte für euch vergießen! Nicht einmal den Geist achtet ihr. Nur das schmutzige Geld. Und dem zu Liebe opfert ihr eure Kinder, euer Gewissen. Nur was mit Geld zu erwerben ist, scheint euch ehrlich. Selbst die Liebe wollt ihr euch kaufen. Erst so gewinnt sie Reiz für euch. Meine Liebe war Dir nichts. Und es war doch eine heilige Liebe. Du hast mir mein Glück genommen: ich habe Dir nie Vorwürfe darum gemacht. Aber heute — heute spreche ich. Ich schrei es Dir zu — hörst Du! Gieb mir mein Glück wieder! — Der Mann, den ich liebte, der mich liebte — ich habe ihn durch Dich verloren. Nun gehe hin, und kaufe ihn mir zurück!"

Der Alte sah vor sich nieder, fand kein Wort der Erwiederung. Scham und Zorn stritten in ihm; er wollte auffahren, seine Tochter ermahnen, in ihre Schranken zurückweisen; aber immer deutlicher fühlte er, daß sie recht habe.

Als er endlich zu sich kam, war er allein. — In seinen Lehnstuhl sinkend, vergrub er das Gesicht in den Händen und sann nach über das Unerhörte, daß seine Tochter so zu ihm gesprochen. Und plötzlich kam ihm ein Gedanke. Er nahm hastig einen Briefbogen und schrieb:

„Sehr geehrter Herr Kramer!

Die alte Zeit ist begraben — ich bitte Sie hiermit um Entschuldigung! Wenn Ihre Gefühle noch die früheren sind, so kommen Sie bald! Meine Tochter erwartet Sie sehnlich.

Ihr ergebener Anton Esenbruck."

* * *

Margot hatte das Haus verlassen, im bloßen Haupte, ohne einen Mantel umzuthun. Der Herbst sandte Regenschauer und Sturm hernieder. Der Wind zerrte an den leichten Kleidern des jungen Mädchens und warf ihm eisige Tropfen in's Gesicht. Es achtete nicht darauf, ging wie im Traume dahin.

Plötzlich sah sich Margot allein, in menschenleerer Gegend. Das Dorf lag hinter ihr und ihr entgegegen kam ein Mann, den sie nicht kannte, dessen Gesicht einen widerlichen Eindruck auf sie machte. Aber sie sah fort und ging weiter — immer weiter auf das Feld hinaus. Der Fremde kehrte um und kam ihr nach. Da ergriff sie Furcht. Sie begann eiliger zu gehen. Der Verfolger lief nun auch schneller. Margot eilte keuchend vorwärts. Schon sah sie in der Ferne einen Hirten bei seiner Heerde, da verließen sie die Kräfte. Sie stürzte mit einem Aufschrei zusammen. — —

Evers war Margot gefolgt. — Sein von niedriger Leidenschaft entstelltes Gesicht wurde fahl, als er die Ohnmächtige am Boden sah. Er blickte sich um, ob Jemand sein Manöver beobachtet habe. Plötzlich nahm er eine bedauernde Miene an und rief einem alten, roh aussehenden Mann, der über das nasse Feld herankam, laut zu: „Heda! kommt hierher! Sie ist ohnmächtig geworden!"

„Wer denn? fragte Harm Schmidt, der Kapitän, indem er näher kam. Na — Evers — was thut Ihr denn hier?"

Evers begrüßte Hermanns Vater mit einem gemacht freudigen: Ei der Teufel, Kapitän. Ihr seid es? — Seht doch, die arme Jungfer scheint sich den Fuß vertreten zu haben!"

Harm Schmidt maß den Sprecher mit einem seltsamen Seitenblick. Dann sagte er kurz: „Macht keine Dummheiten! Geht — holt einen Wagen, damit wir das Fräulein wegbringen. Und dann schlagt Euch seitwärts in die Büsche!"

„Wo ist Hermann jetzt?" raunte Evers und packte den Arm des Alten. „Wißt Ihr's?"

„Nee!" erwiderte der Kapitän gleichgiltig. „In Berlin soll er sein. Glaub's nicht. Der Schlingel bummelt wahrscheinlich in Hamburg herum — vagabondirt — schwindelt —"

Evers lachte auf.

„Unsinn!" rief er. „In O . . . . ist er."

„Na, was thut er denn da?" fragte der Alte verwundert.

„Was er da thut?" lachte Evers höhnisch. „Er spielt den Grafen. Hat sich in ein fremdes Nest gesetzt — fein, sag' ich Dir, Alter! Aber wir haben ihn aufgespürt — jetzt geht das lustige Leben los — —"

Der Alte stieß einen verwunderten Ruf aus, da hörte er hinter sich ein leises Stöhnen.

„Fort — jetzt fort — Mann!" flüsterte er hastig.

Margot war erwacht und versuchte, sich aufzurichten. Der Kapitän kam ihr zu Hilfe.

„So — so!" sagte er, scheinbar besorgt. „So ist's recht, Frölen!"

„Wo ist — wo ist der fremde Mensch — der entsetzliche — —?" hauchte das junge Mädchen.

„Welcher fremde Mensch?" fragte Harm Schmidt verwundert. „Ich habe keinen gesehen!"

Und er verdeckte mit seinem Rücken den sich eilig entfernenden Evers.

* * *

Der Regen hüllte alles ein. Bald trieb er, vom Winde fortgerissen, klatschend gegen die Fenster, bald fiel er senkrecht herab, und immerfort hörte man sein Rauschen und Knattern. — Die Wetterfahne auf dem Hause hatte heute viel zu thun; sie sprang hin und her, denn der Wind blies bald aus Süd, bald aus West. Und dazu hörte man das eintönige Seufzen in den Kaminen, das ferne Rollen des Donners, wenn eine seltene elektrische Entladung der Wolken erfolgte.

Grau, öde und unheimlich sah es im Hause Dohrmann aus — Alles ging auf den Fußspitzen, denn Frau Katharina lag krank, und der Arzt hatte Schonung und Ruhe anbefohlen. In der Packerei war heute Feiertag, auch in den Kontorräumen sprach man unwillkürlich gedämpft, und eine bange Stimmung lag über Allen.

Geerd hatte heute zum ersten Male seinen Platz im Kontor wieder eingenommen. Man sah das mit Verwunderung, da Jeder wußte, Hermann Dohrmann wünsche es nicht, daß sein Vetter im Geschäft arbeite. Aber Niemand hatte das Herz, dem guten Knaben die Freude zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)